

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 232

Mittwoch, den 29. September 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. II, Tempelhofer Ufer 35a.

Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste).
Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich.
Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 M. zuzüglich Porto.
In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

Erscheint täglich.

Anzeigenpreise: Die 7gespalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.
1/4 Seite = 500,00 M., 1/2 Seite = 300,00 M., 3/4 Seite = 160,00 M.
Im Reklameteil die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 M.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. II, Tempelhofer Ufer 35a (Postfachkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositionskasse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

Tage der Entscheidung.

Italienische Blätter malen ihren Lesern die gefährliche Lage aus, die entstehen würde, wenn Serbien niedergeworfen sein, und den Zentralmächten der Weg nach Konstantinopel offen stehen würde. Das würde den allgemeinen Zusammenbruch bedeuten. An diese Darstellung der bedrohlichen Lage wird die Forderung geknüpft, militärisch und diplomatisch die letzten, die äußersten Anstrengungen zu machen, alle Bedenken und Rücksichten bei Seite zu setzen. Ob damit Stimmung gemacht werden soll für ein direktes Eingreifen Italiens auf dem Balkan, ob dadurch im gegenwärtigen Augenblick noch etwas zu erreichen sein dürfte, diese Erwägungen überlassen wir den Italienern. Nach den bisher vorliegenden Meldungen scheint die Meinung der maßgebenden militärischen Stellen nicht stark zu sein, die Angriffsfront gegen Oesterreich-Ungarn zu schwächen, wenigstens solange nicht, als dort die Witterung noch eine Fortsetzung der Operationen gestattet.

Mehrfach ist ja schon die Absicht aufgetaucht, in Saloniki oder an der bulgarischen Küste Truppen zu landen, um einen etwaigen Angriff der Bulgaren gegen Serbien lahm zu legen und den Landweg nach Konstantinopel zu erzwingen. Abgesehen von dem Widerstande, den Bulgaren selber gegen die Verletzung seines Gebietes leisten würde, käme dabei die Palatung Griechenlands in Betracht.

Griechenland hat gleichfalls mobil gemacht, es befindet sich ebenfalls, wie Bulgarien, im Zustande der bewaffneten Neutralität. Wobin diese militärischen Maßnahmen zielen, beschäftigt erklärlicherweise die politische Welt im höchsten Maße. Herr Venizelos, der sich zwar dem König Konstantin gegenüber zur Aufgabe seines früheren interventionistischen Programms verpflichtet hatte, kann offenbar von seiner alten Vorliebe für die Entente nicht lassen. Aber von theoretischen Sympathien bis zu praktischen Kriegstaten ist trotz der erfolgten Mobilmachung noch ein weiter Weg. Daß der König seinen mit ebensoviel klarem Blick eingesehenen wie mit aller Energie aufrecht erhaltenen neutralen Standpunkt aufgegeben, daß die öffentliche Meinung Griechenlands sich zur Kriegspolitik bekehrt haben sollte, dafür liegen keine Anzeichen vor. Wohl aber dafür, daß die Abenteuerpolitik des Ministers, die unter der leichten neutralen Aschendecke weiter glüht, auch unter seinen Anhängern auf wachsenden Widerstand stößt. So wird von einer Spaltung der Venizelisten berichtet. Bewahrheitet sich diese Nachricht, dann verfügt der Minister nicht mehr über eine Kammermehrheit, die bisher schon schwach war, dann wird er abtreten und Theotoki oder einem anderen Staatsmann weichen müssen, den das Vertrauen des Volkes wie der Krone trägt.

Jedenfalls lassen sich aus der Tatsache der griechischen Mobilmachung allein bestimmte Folgerungen auf die endgültige Haltung des Landes noch nicht ziehen. Denn offiziös wird verkündet, Griechenland sei zu militärischem Eingreifen nur dann und insoweit entschlossen, wenn seine eigenen Grenzen bedroht würden. Darin liegt aber die Absage an die Bündnispflicht Serbien gegenüber eingeschlossen. Darin kann aber auch der Entschluß liegen, jeden Versuch der Entente, griechische Häfen und griechisches Gebiet für ihre Zwecke zu mißbrauchen, mit Waffengewalt zurückzuweisen.

Es ist wohl ohne weiteres anzunehmen, daß Bulgarien nicht daran denkt, Ansprüche auf Kawaalla und Seres erzwingen zu wollen. Sein Streben geht dahin, das von Serbien ihm entzogene Mazedonien unter der Gunst der gegenwärtigen Lage wieder zu erobern. Von dieser Seite droht demnach Griechenland keine Verletzung seiner Grenzen.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, befinden wir uns gegenwärtig im entscheidenden Stadium des Weltkrieges. Ungeheure Anstrengungen

machen Engländer und Franzosen, um unsere Westfront zu durchbrechen. Die äußersten Kräfte bietet Rußland auf, um den siegreichen Vormarsch unserer Heere zum Stehen zu bringen und die eigenen der tödlichen Umlagerung zu entziehen. Mögen die Feinde hier und da lokale Erfolge erzielen, das ist bei der ungeheuren Ausdehnung des Kriegsschauplatzes unvermeidlich, an dem Gesamtbilde wird das nichts ändern, und die Balkanvölker haben die Entwicklung dieses Krieges genau genug verfolgt, um sich zu sagen, daß auch diese letzten Anstrengungen nicht zum Erfolge führen werden. In der Haltung, die sie, vom eigenen nationalen Interesse geleitet, eingenommen haben oder einzunehmen sich anschicken, werden sie sich daher nicht irremachen lassen.

Das „Giornale d'Italia“ hat recht, „es geht um Alles“ augenblicklich. Unrecht aber hat es, wenn es glaubt, die italienischen Bataillone, die am Isonzo und in den Alpen sich blutige Köpfe geholt haben, würden auf dem Balkan eine entscheidende Wendung herbeiführen können.

Die neue Stärke des griechischen Heeres.

Ueber die Kriegsstärke des griechischen Heeres, das soeben durch Einberufung von 20 Jahrgängen mobil gemacht wurde, wird der Korrespondenz „Deer und Politik“ geschrieben:

Seit dem Jahre 1882 hat das griechische Heer mannigfache Änderungen und Umformungen sowie Vermehrungen erfahren, durch die es heute zu einer bedeutenden Streitmacht herangewachsen ist. Durch die Gesetze vom 21. Juni 1882, 28. Mai 1887, 21. März 1896 und 4. Juni 1904 ist in ganz Griechenland die allgemeine Wehrpflicht zur Einführung gelangt, die nur für einzelne Ausnahmen in beschränktem Maße zutrifft. Es sind dies Ueberzählige, Schwächliche und Stützen der Familie, die zur Territorialarmee überschrieben werden. Aber auch sie sind vom Heeresdienst nicht völlig frei, sondern müssen eine Ausbildungszeit von 6 Monaten durchmachen.

Dieser Grundstock der ganzen künftigen Heeresgehe ist nach dem Balkankriege ebenso erweitert worden, wie die Friedens- und Kriegsstärke des griechischen Heeres überhaupt. Der große Zuwachs an Land und die Vermehrung der Bevölkerung um fast 2 Millionen Menschen, sowie die unsichere Lage, die trotz des Friedens von Bulgare auf dem Balkan herrschte, haben zusammengewirkt, um eine ganz ungewöhnliche Stärkung des griechischen Heeres herbeizuführen. Wir haben schon gesehen, daß auch Bulgarien sich veranlaßt sah, nach dem Balkankriege sein Heer zu vermehren. In viel größerem Maße trifft dies aber für Griechenland zu, wo die Kriegsstärke auf mehr als das Doppelte der bisherigen Zahl gebracht worden ist oder gebracht werden soll.

Die Reorganisation des griechischen Heeres wurde im Jahre 1913 beschlossen. Wie weit sie bis heute durchgeführt worden ist, entzieht sich der Kenntnis. Man kann aber annehmen, daß sie besonders im letzten Kriegsjahre, durch das die Unsicherheit auf dem Balkan noch gesteigert worden ist, mit aller Beschleunigung durchgeführt wurde. Die bisherigen 4 Friedensdivisionen des griechischen Heeres werden durch die neue Reform auf 12 gebracht. Während bisher im Kriege insgesamt 10 Divisionen vorhanden waren, soll jetzt die Kriegsstärke des Heeres aus 24 Divisionen bestehen. Die Kriegsstärke jeder Division besteht aus

3 Infanterie-Regimentern zu je 3 Bataillonen, ein Jägerbataillon, eine Schwadron Kavallerie, ein Geniebataillon, ein Regiment Artillerie zu 6 jahrenden Schnellfeuerbatterien zu je 4 Geschützen. Insgesamt umfaßt demgemäß eine kriegsstarke griechische Division 180.000 Gewehre, 100 Reiter und 24 Geschütze. Ein Regiment Infanterie im Kriege dazu, da die Friedensdivision nur aus 2 Regimentern Infanterie besteht, soweit diese Waffe in Betracht kommt.

Zu der Reform des Heeres gehört die Aufstellung von 12 Artillerie-Regimentern, auch 4 Abteilungen Gebirgs-Artillerie sind neu gebildet worden. Die Erfahrungen des Balkankrieges haben dazu geführt, daß die Luftschiff- und Verkehrsgruppen jetzt im griechischen Heer durch neue Luftschifferkompagnien, ein neues Telegraphen-Bataillon und ein Bataillon Verkehrsgruppen vermehrt worden

sind. Auch die Kavallerie hat eine Vergrößerung durch 2 neue Regimenter erfahren.

Um diese bedeutsame Heeresvermehrung, die hier eine Gesamtkriegsstärke von 450.000 Mann zum Endziel hat, durchzuführen, und besonders für genügende Reserve als Ersatz zu sorgen, ist die Dienstzeit, die vom 20. bis 50. Jahre gedauert hat, um weitere 5 Jahre verlängert worden.

Im großen und ganzen handelt es sich, wie aus diesen Angaben ersichtlich ist, um eine Neuordnung und Verstärkung des griechischen Heeres in einem Umfange, wie sie allgemein noch nicht beobachtet werden konnte. Der Oberbefehlshaber des gesamten Heeres ist König Konstantin, der in Griechenland als ein wahrer Soldatenkönig gepriesen wird, und auf dessen Plan auch die Neubildung des griechischen Heeres zurückzuführen ist.

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 28. September 1915. (Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Der gestern auf der Südwestfront von Duburg zurückgedrängte Gegner suchte sich in einer rückwärts gelegenen Stellung zu halten, er wurde angegriffen und geworfen.

Südlich des Drziswjaty-Seees finden Kavallerie-Gefechte statt.

Das Ergebnis der Armeedes Generalobersten von Eichhorn in der Schlacht von Wilna, die zur Zurückwerfung des Feindes bis über die Linie Narocz-See-Smogon-Wischnew geführt hat, beträgt an Gefangenen und Material 70 Offiziere, 21908 Mann, 3 Geschütze, 72 Maschinengewehre und zahlreiche Bagagen, die der Feind auf seinem eiligen Rückzug zurücklassen mußte. Die Zusammenstellung dieser Beute konnte infolge unseres schnellen Vormarsches erst jetzt erfolgen; die bislang gemeldeten Zahlen sind in ihr nicht enthalten.

Südlich von Smogon bleibt unser Angriff im Fortschreiten. Nordöstlich von Wischnew ist die feindliche Stellung durchbrochen. 24 Offiziere, 3300 Mann wurden dabei zu Gefangenen gemacht und 9 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Brückenköpfe östlich von Baranowitschi sind nach Kampf in unserem Besitz. 950 Gefangene sind eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linfingen.

Der Uebergang über den Sthyr unterhalb von Luzk ist erzwungen. Unter diesem Druck sind die Russen nördlich von Dubno auf der ganzen Front in vollem Rückzuge.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Gegner setzte seine Durchbruchversuche auch gestern fort, ohne irgend welchen Erfolg zu erreichen. Dagegen erlitt er an vielen Stellen sehr empfindliche Verluste.

Bei Vos unternehmen die Engländer einen neuen Gasangriff; er verpuffte völlig wirkungslos. Unser Gegenstoß brachte neben gutem Geländegewinn 20 Offiziere, 750 Mann an Gefangenen, deren Zahl an dieser Stelle damit auf 3397 (einschließlich Offiziere) steigt. 9 weitere Maschinengewehre wurden erbeutet.

Bei Souchez, Angres, Roelincourt und sonst auf der ganzen Front der Champagne bis an den Fuß der Argonnen wurden französische Angriffe restlos abgewiesen.

In der Gegend von Souain brachte der Feind unter merkwürdiger Verkennung der Lage sogar Kavalleriemassen vor, die natürlich schleunigst ausgeschossen wurden und flüchteten. Besonders ausgezeichnet haben sich bei der Abwehr der Angriffe sächsischer Reserve-Regimenter und Truppen der Division Frankfurt a. M.

In den Argonen wurde unsererseits ein kleiner Vorstoß zu Verbesserung der Stellung bei Fille morte ausgeführt. Er zeitigte das gewünschte Ergebnis und lieferte außerdem 4 Offiziere, 250 Mann an Gefangenen.

Auf der Höhe bei Sombres wurde vorgestern und gestern durch umfangreiche Sprengungen die feindliche Stellung auf breiter Front zerstört und verhölet.

Oberste Seeresleitung.

Die Wiener Berichte.

Wien, 28. September 1915. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Durch die österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte am Styr mit der Umklammerung bedroht, sah sich der Feind gezwungen, seine unter großen Opfern unternommene Offensive im Wolhynischer Festungsgebiet aufzugeben. Der russische Rückzug dauerte gestern den ganzen Tag über an und führte das feindliche Heer hinter die Putilowka. Unsere Armeen verfolgen. In den Nachhutgefechten östlich von Luzk nahmen unsere Truppen 4 russische Offiziere und 600 Mann gefangen.

An der Ikw a und in Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Dolomitenfront wurde heute früh ein Angriff des Feindes gegen den Col dei Bois mit Handgranaten abgewiesen.

Gestern beschossen die Italiener neuerdings das Spital des Roten Kreuzes in Goerz mit etwa 500 Granaten, obwohl diese Sanitätsanstalt, da sie noch nicht vollkommen geräumt werden konnte, noch die Genfer Flagge trug.

Im Abschnitt von Dobervo vereitelte unser Feuer einen Angriffsversuch gegen den Monte dei sei Vusi.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unser Artilleriefeuer störte feindliche Befestigungsarbeiten an der unteren Save. Die Festungsgeschütze von Belgrad gaben auf die Stadt Zemun (Scmlin) einige fehlgehende Schüsse ab.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschallleutnant.

(Siehe auch „Letzte Telegramme“ auf Seite 5.)

Der Krieg.

Berhandlungen zwischen Bulgarien und Griechenland.

Die „Assoziated Press“ in New York erzählt aus Sofia vom 26. d. M.:

Nach zuverlässigen Mitteilungen wird die Bildung eines Koalitionskabinetts beabsichtigt, in das Vertreter derjenigen Oppositionsgruppen aufgenommen werden sollen, welche die Absicht kundgegeben haben, die Regierung Radoslawows zu unterstützen.

Im Auswärtigen Amt wurde heute die Versicherung gegeben, daß die Verhandlungen zwischen Bulgarien und Griechenland einen günstigen Fortgang nehmen. Die Grundlage, auf der sie sich bewegen, ist jedoch noch immer Gegenstand von Vermutungen. Wie man erzählt, hat die griechische Regierung zuerst den Vorschlag gemacht, die Truppen an der Grenze 5 Kilometer von einander entfernt zu halten, um Zusammenstöße zu vermeiden.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Konstantinopel berichtet:

König Ferdinand von Bulgarien hat an den König von Griechenland ein Telegramm gerichtet, das in hohem Maße geeignet ist, in einem Augenblick, wo die mobilisierten Armeen der beiden Länder bereits bei Fuß stehen, das herrschende Mißtrauen zu zerstreuen. Der König von Bulgarien gibt in diesem Telegramm die verbindlichste Versicherung, daß mit der bulgarischen Mobilisierung keinerlei Absicht eines Angriffes auf griechisches Gebiet verbunden sei. Bulgarien lege im Gegenteil großen Wert auf einen Ausbau der zwischen beiden Ländern bestehenden guten Beziehungen.

Es ist nicht bekannt, ob König Konstantin dieses Telegramm schon beantwortet hat; abgesehen von der aktuellen Bedeutung dieses Telegramms ist es auch deshalb von besonderer Bedeutung, weil seit dem zweiten Balkankriege die persönlichen Beziehungen zwischen den beiden Königen infolge eines äußerst gereizten, damals veröffentlichten Depeschenwechsels unterbrochen waren. In ritterlicher Weise knüpft König Ferdinand sie in einem weltgeschichtlichen Augenblick wieder an.

König Konstantins Politik.

Die „Post. Ztg.“ erhält nachstehende Meldung aus Athen.

Nach den Erklärungen, die Benizelos verbreiten läßt, würde er sich in voller Uebereinstimmung mit König Konstantin befinden. Wie weit diese Uebereinstimmung reicht, werden schon die nächsten Tage erweisen. Des Königs politisches Programm steht fest, und man mag auf dieses Programm aus der Rede Schlüsse ziehen, mit welcher der König

der Deputation der Kammer für ihre Glückwünsche zu seiner Genesung gedankt hat. Diese Rede schloß mit den Worten:

„Die Freude, die ich darüber heute empfinde, daß es mir nach meiner völligen Wiederherstellung vergönnt ist, Sie zu empfangen, gipfelt in dem Gedanken, daß Sie diejenige Volksvertretung verkörpern, in der zum ersten Male nach Jahrhunderten langer Sklaverei auch Vertreter unserer befreiten Brüder teilnehmen, die durch die Tapferkeit und Todesverachtung meiner Soldaten befreit worden sind. Möge Gott uns allen in der Vollendung unseres gemeinsamen Wertes zum Wohle unseres lieben Vaterlandes beistehen.“

Es kann nicht zweifelhaft sein, in welcher Richtung der König die Vollendung des Befreiungswertes sucht; mit der durch Italiens Beitritt zum Biververband erweiterten Entente können seine Wege dabei schwerlich zusammengehen. Beachtenswert ist, daß der König vor der Erlassung des Mobilisierungsbefehls sich mit Sunaris, dem Vertreter der strengen Neutralität, beriet. Der König ist von einer kürzlichen leichten Indisposition völlig genesen und hat sich von seinem Sommerfizi Latoi nach Athen begeben, um die volle Leitung der Politik Griechenlands in seine feste Hand zu nehmen.

Welche Anstrengungen die Biverbandsmächte machen, um Griechenland auf ihre Seite zu ziehen, zeigt eine Mailänder Depesche, welche bejagt:

Nach einer Athener Meldung schreibt das Blatt „Eftia“, die Gejacobten Frankreichs und Englands hätten Griechenland 150.000 Mann Verstärkungstruppen mit schwerer Artillerie angeboten, wenn ein griechisches Heer Serbien zu Hilfe käme.

Syon, 27. September. „Nouvellette“ berichtet aus Marseille, die Kapitäne der griechischen Handelschiffe haben Befehl erhalten, in kürzester Frist nach Griechenland zurückzukehren und sich zur Verfügung der Regierung zu halten.

Warum Bulgarien mobilisierte.

Dem russischen Gesandten Sawinski wurde letzten Freitag von Radoslawow mitgeteilt, die bewaffnete Neutralität Bulgariens sei infolge der Haltung notwendig geworden, welche die Ententemächte gegenüber der bulgarischen Forderung des von der Türkei abgetretenen Gebietes einnahm. Diese Haltung habe die bulgarische Regierung gezwungen, andere Wege einzuschlagen.

Der bulgarische Staatsmann Tzifetasschew hat sich vor seiner Abreise aus Konstantinopel über die bulgarische Mobilmachung dort folgendermaßen geäußert:

„Wir sind durch die unter dem Vorwand von Manövern erfolgten Truppenkonzentra-

tionen unserer Nachbarn und durch den letzten Vorschlag des Biververbandes, der wie Drohung klang, zur Mobilmachung gezwungen worden. Wir mußten deshalb unserer abwartenden Neutralität die bewaffnete Form geben. Wir wären Verräter am Vaterland geworden, wenn wir uns angesichts des fortdauernden Schwankens unserer Nachbarn, die uns ins Unglück stürzten, mit der Rolle des Zuschauers begnügt hätten. Die Zeit ist gekommen, wo Bulgarien seine nationalen Ideale verwirklichen muß. Die allgemeine Mobilmachung bedeutet den Anfang dazu.“ Tzifetasschew sprach die Ueberzeugung aus, daß Rumänien angesichts der türkisch-bulgarischen Verständigung und der deutschen Siege neutral bleiben werde.

Die Forderungen des slawischen Verbandes.

Der Petersburger Tempsberichterfasser meldet, daß der slawische Verband ein Telegramm an Sjasonow gerichtet habe, in dem er ihn aufforderte, von Bulgarien die sofortige Annahme der Vorschläge des Biververbandes und ein Exposé über die künftige Politik Bulgariens zu fordern, welches keinen Zweifel mehr zulasse. Der Verband erklärt, es sei notwendig, daß Rußland seine Schwarzmeerflotte an die türkisch-bulgarischen Grenzgebiete sende, um durch eine Landung Gebiet zu besetzen, falls Sofia nicht in zufriedenstellender Weise in der festgesetzten Frist die Forderungen Petersburgs annehme. Ferner solle das bulgarische Volk in einer Adresse aufgefordert werden, durch Volksabstimmung bekannt zu geben, ob es sich für oder gegen den Biververband entscheide. Das slawische Komitee in Moskau sandte ein Telegramm an König Ferdinand, worin es diesem das schmerzliche Erlaunen Rußlands über die Ereignisse in Bulgarien zum Ausdruck bringt.

Die Stimmung in Rumänien.

Freitag vormittag suchte nach der „Assoziated Press“ der serbische Gesandte in Bukarest den rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu auf und fragte ihn, ob Rumänien im Interesse Serbiens eine allgemeine Mobilmachung anordnen wolle. Bratianu erwiderte, Rumäniens Lage sei, da deutsche und österreichisch-ungarische Truppen an der Grenze verhascht lägen, zu gefährlich um die allgemeine Mobilmachung anzukündigen.

Damit stimmt eine Athener Meldung überein, in welcher es heißt:

Die „Nea Simera“ erzählt von einwandfreier Seite, daß die Verhandlungen, die Benizelos mit der rumänischen Regierung angeknüpft hat, ohne Erfolg blieben und endgültig gescheitert sind. Rumänien konnte sich wegen seiner außerordentlich schwierigen militärischen Lage, d. h. wegen der völligen Umklammerung seiner Grenze durch österreichisch-ungarische Armeen nicht irgendwie binden und wünscht freie Hand zu behalten. Selbstverständlich wurde diese Nachricht dementiert. Es wird von amtlicher griechischer Seite gesagt, daß nichts darüber verlautet, ob Verhandlungen mit Rumänien gepflogen würden und daß die griechische Regierung nur den Kontakt mit der rumänischen verloren habe.

Eine andere Anschauung geht aus einer Bukarester Meldung hervor, in der es heißt, daß dort am Sonntag vormittag eine Versammlung von etwa 50 Parlamentariern statt fand. Der Vorsitzende, Abgeordneter Istrai, sagte, die Versammlung sei durch die verbrecherischen Umtriebe der Deutschen in Rumänien veranlaßt worden. Unter den Anwesenden befanden sich Take Jonescu, Filipescu und Delavancea. Nachdem einige Reden gehalten worden waren, verlas Take Jonescu den folgenden Beschluß:

Die unterzeichneten Senatoren und Abgeordneten verlangen, daß der fremden Korruption ein Ende gemacht werde, die das Land entehrt. Im Hinblick auf die Gefahr einer Einkreisung des Landes, die den Zweck hat, das Land zur Entwaffnung und zum Verzicht auf seine hohe Bestimmung zu zwingen, verlangen die Unterzeichneten, daß die Regierung die Mobilmachung aller militärischen Streitkräfte des Landes anordne.

Dieser Beschluß wird der Regierung durch einen Ausschuß mitgeteilt werden. Am Dienstag werden sich diese Parlamentarier wieder versammeln, um die Antwort der Regierung zur Kenntnis zu nehmen. Die an der Versammlung teilnehmenden Parlamentarier gehören sämtlich der „Nationalen Aktion“ an.

Die tapferen Württemberger.

Nach einer aus Stuttgart gedrahteten Meldung des Württembergischen „Staatsanzeigers“ erhielt der König von Württemberg folgendes Telegramm des Kaisers:

„Bei meinem heutigen Besuch an der Front hatte ich Gelegenheit, die württembergischen Truppenteile zu begrüßen und denselben meine dankbare Anerkennung für ihre heldenmütige Standhaftigkeit auszusprechen zu können, was mir mitzuteilen für mich eine um so größere

Freude ist, als sich das württembergische Armeekorps in diesem Krieg überall ganz besonders hervorgetan hat!“

Der Selbennut des bayerischen Fliegerunteroffiziers.

Ueber die, im vorgestrigen Hauptquartierbericht mitgeteilte tapfere Tat des Unteroffiziers Böhm teilt die „Bayerische Presse“ folgendes mit:

Vier feindliche Flugzeuge näherten sich am Sonnabend vormittag der Stadt Freiburg i. Br. Durch die Ballonabwehrkanonen abgelenkt, gelang es den Franzosen nicht, über die Stadt zu kommen. Sie wandten sich deshalb in einem Bogen nach Norden, um von dieser Seite den Angriff zu versuchen. Inzwischen wurden die feindlichen Flugzeuge von dem Unteroffizier Böhm, der einer bayerischen Fliegertruppe angehört, angegriffen. Es gelang dem Tapferen, der allein war und gleichzeitig Flugzeug und Waffe bedienen mußte, in dem einen feindlichen Flugzeug den Führer, in dem anderen den Beobachter durch wohlgezielte Schüsse zu töten und beide Flugzeuge zum Absturz zu bringen. Die weiteren Insassen wurden gefangen. Der schneidige bayerische Flieger wurde vom Großherzog von Baden, der sich zufällig in Freiburg aufhielt, vor der Front der Truppen für seine mutige Tat beglückwünscht und dann in das Armeequartier befohlen, wo sich der kommandierende General Gaede über den Vorfall Bericht erstatten ließ. Der tapfere bayerische Unteroffizier wurde im Namen des Kaisers mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet.

Die unerschöpflichen Quellen des deutschen Reiches.

Nach einer Drahtmeldung aus Konstantinopel widmet die Zeitung „Taswir-i-Estikar“ dem Erfolge der neuen deutschen Kriegsanleihe einen begeisterten Artikel. Der Erfolg sei gleichbedeutend mit den größten deutschen Siegen und ein furchtbarer Schlag für die Feinde des neuen Dreibundes, da ihre Hoffnung, Deutschlands Wirtschaftsleben zu vernichten, für immer dahin sei. Dieses wunderbare Reich sammle, je länger der Krieg dauere, immer reichere Kraft aus unerschöpflichen Quellen.

Ritcheners Lügen über die Türkei.

Als Antwort auf die von Ritchener im Oberhause vorgebrachte Behauptung, daß der Geist der türkischen Dardanellentruppen erschüttert sei, veröffentlicht das türkische Kriegspressequartier, wie aus Konstantinopel gedrahtet wird, eine Mitteilung, in der Ritchener seine eigenen am 15. September im Oberhause abgegebenen Erklärungen vorgehalten werden, die dahin lauteten, daß die australischen Truppen die besetzten Stellungen nicht halten könnten und die von den Türken besetzt gehaltenen Höhen uneinnehmbar seien. Ferner wird dort auf den letzten Bericht Hamiltons verwiesen, der in bitteren Worten die Schwierigkeiten, denen die Landungsstruppen begegnen, hervorhebt, sowie auf Briefe und Telegramme der englischen Berichterfasser an den Dardanellen, die die Tapferkeit der türkischen Soldaten rühmen. Das Kriegspressequartier erklärt, Ritchener sei entweder nicht ganz bei Trost oder zittere vor seiner Verantwortlichkeit angesichts der Verluste in den Dardanellen, und schließt: Da die englischen Truppen die angeblich demoralisierten türkischen Truppen nicht angegriffen haben, so sind es die englischen Truppen selber, die mit samt ihrem demoralisierten Minister demoralisiert sind.

Die Falschmeldung der „Nowoje Wremja“, russische Flieger hätten auf den alten Bosphorus und das Artilleriedepot von Topchane Bomben abgeworfen, erregt in Konstantinopel, wie von dort gedrahtet wird, große Heiterkeit.

Die indischen Mohammedaner gegen England.

Aus Persien sind zwei glaubwürdige Berichte nach Konstantinopel gelangt, die als Symptom der mohammedanischen Bewegung in Indien gelten dürfen. Die Nachrichten sind leider ohne Daten. In Nordindien soll der mächtige Nabob Nodulach Can, der als Mohammedaner seinen von Basora eingebrachten gefangenen Glaubensgenossen helfen wollte, deshalb zu lebenslänglicher Kerkerarbeit verurteilt worden sein.

Noch merkwürdiger ist die Tat eines mohammedanischen Schiffsoffiziers. Als nämlich ein englischer Truppentransportdampfer zur Niederwerfung des Aufstandes im nordindischen Distrikt von Kattuta abgefahren war, brachte der Obermaschinist Abdul Kader den Dampfer zum Sinken, wobei er selbst mit fast sämtlichen Truppen unterging. Wenige Gerettete, darunter ein Seizer, brachten die Kunde an Land.

Das vorbildliche Deutschland.

Die „Humanite“ in Paris erklärt nach einer Meldung von dort, es sei ein Fehler, wenn man Deutschland als erschöpfte Nation hinstelle. Die Weltlichkeit sei ganz anders. Deutschland sei in industrieller, finan-

steller und wirtschaftlicher Beziehung glänzend organisiert. Nordfrankreich und Polen seien in deutschen Händen. Die „Humanität“ fragt, was in Frankreich geschehen solle. Das Parlament sei berechtigt, dies zu erfahren. Es handle sich darum, daß die Regierung vor dem ganzen Parlament klare und genaue Aufklärungen über Hilfsquellen, Mittel und Menschenmaterial gebe, welche ihr zur Verfügung stünden. Die Erklärungen vor den Kammergruppen und in den Ausschüssen genügten nicht mehr, und wenn die öffentliche Debatte aus Gründen der Landesverteidigung gefährlich scheine, müsse man schließlich doch zur Geheimen Kammer greifen. Regierung und Parlament müßten sich jetzt zu dieser gesunden Auffassung ihrer Pflichten bekehren.

Die Londoner „Morning Post“ macht einen heftigen Ausfall gegen Sir Alfred Mond, weil dieser vom Standpunkt des Freihandels aus in der Freitagsitzung des Unterhauses die neuen Einfuhrzölle scharf bekämpft hatte. Das Blatt meint, politische Beweggründe hätten in dieser Zeit der nationalen Notwendigkeiten überhaupt zu schweigen, der Handel müsse sich den moralischen Verpflichtungen des öffentlichen Lebens anpassen, und man müsse sich an den Gedanken gewöhnen, daß der Handel nicht ungestört seinen Lauf nehmen könne, wie man zu Anfang des Krieges dachte, und wie es leider auch noch die Meinung vieler Leute sei. Es sei als eine traurige Tatsache zu verzeichnen, daß auch jetzt, nachdem der Krieg länger als ein Jahr gedauert habe, Viele noch immer nicht den Ernst dieses Kampfes erfaßt hätten. Sie rechneten immer noch damit, daß der Krieg in sechs Wochen zu Ende sein werde, genau wie sie vor sechs Monaten damit gerechnet. „England könne von Deutschland lernen.“ Auch in Deutschland habe man geglaubt, daß der Krieg in einem halben Jahr zu Ende sein würde. Als sich diese Hoffnung nicht erfüllte, habe man sofort organisatorisch alle Maßnahmen getroffen, um auf Jahre hinaus dem Krieg ins Antlitz sehen zu können. Gleichviel, ob nun der Krieg früher oder später zu Ende gehe, so sollten sich die Engländer nach deutschem Beispiel so einrichten, daß sie auf Jahre hinaus gerüstet seien.

Gegen die Wehrpflicht in England.

Aus Amsterdam wird berichtet: „Daily Mail“ meldet unterm 27. d. M.: Eine wichtige Arbeiterkonferenz wegen der allgemeinen Dienstpflicht wird heute (Dienstag) zusammentreten. Alle Fachvereinigungen, der parlamentarische Ausschuß der Gewerkschaften, der ausführende Ausschuß der Arbeiterpartei und die parlamentarische Arbeiterpartei werden daran teilnehmen. Diese Versammlung ist eine Folge der vom Gewerkschaftskongreß angenommenen Entschliebung gegen die allgemeine Wehrpflicht. Die Delegierten werden darüber beraten, welche Schritte unternommen werden sollen, um die Entschliebung durchzuführen.

Die Meinungsverschiedenheiten in ausführenden Ausschuß der englischen Sozialistenpartei über den Krieg haben zu dem Beschluß geführt, eine Abstimmung der Parteimitglieder zu veranlassen. Die Fragen, über die abgestimmt werden soll, lauten:

1) Sind Sie für die Unterstützung und für die Fortsetzung des Krieges bis zu einem erfolgreichen Ende?

2) Sind Sie für die Unterstützung einer Bewegung für den Friedensschluß.

Die Londoner Blätter melden aus Cardiff: Im Kohlengebiet von Südwales ist wegen der Auslegung des Lohnabkommens ein neuer Streik entstanden. 15.000 Bergleute von Swansea nahmen Sonnabend den Beschluß an, am 4. Oktober die Arbeit niederzulegen, wenn die Grubenbesitzer am nächsten Jahrtage den Forderungen der Arbeiter nicht entsprechen. Von sieben anderen Gruben werden Unruhen wegen der Einstellung nichtorganisierter Arbeiter gemeldet. 4000 Arbeiter beantragten die Arbeit niederzulegen. Es wurde beschlossen, die vierzehntägige Kündigung einzureichen, um den Nichtorganisierten Frist zu geben, der Gewerkschaft beizutreten.

Die verantwortliche Kabinettskommission.

(Meldung des Reuterschen Büros.)

Wie „Daily Chronicle“ schreibt, hat Asquith eine besondere Kabinettskommission ernannt, der die Erledigung von Kriegsangelegenheiten, vor allem die Verantwortung für die Kriegsführung übertragen werden wird. Seit einiger Zeit habe schon eine Dardanellenkommission bestanden. Wie verlautet, werden die Befugnisse dieser Kommission von der neuen übernommen werden, die eine Art Exekutive des Kabinetts darstellen wird.

Die neue, einflussreiche Kommission wird bestehen aus dem Premierminister, Lord Kitchener, Lord George, Balfour, Sir Edward Grey, Lord Lansdowne, Bonar Law und Churchill. Diese Mitglieder des Kabinetts werden zukünftig in besonderem Sinne für die Kriegsführung, soweit sie von der Regierung daheim beeinflusst werden kann, verantwortlich sein.

Die Anleiheverhandlungen.

(Meldung des Reuterschen Büros.)

New-York, 27. September. Die Mitglieder der englisch-französischen Finanzkommission haben eine Einigung über die Einzelheiten der Anleihe erzielt. Sie fahren heute nach Chicago, um mit Bankleuten des Westens zu beraten.

Neue Internierungen.

(Drahtmeldung.)

London, 28. September. Alle noch nicht internierten deutschen, österreicher, Ungarn und Türken militärpflichtigen Alters, die nicht die ausdrückliche Erlaubnis haben, auf freiem Fuße zu bleiben, erhielten Befehl, sich heute bei der Polizei wegen ihrer Internierung zu melden.

Die Räumung von Kiew.

Einer Drahtmeldung aus Moskau zufolge meldet „Nuzkoje Slowo“ aus Kiew, daß die Universitätsbibliothek nach Saratow gebracht werden soll. Alle Institutionen aus dem Gouvernement Cholm, die früher nach Kiew gebracht wurden, sollen nach Kasan weiterbefördert werden. Im Berditschewer Kreise wurde die Bevölkerung beruhigt und benachrichtigt, daß im Falle einer Räumung das Eigentum nicht mehr vernichtet werde und die Bevölkerung am Platz bleiben solle.

Im Gouvernement Poltawa wurde der Kriegszustand verhängt. In Dorpat entstand wegen völliger Ueberlastung der Eisenbahnen und der Benutzung der Wasserwege für Kriegszwecke großer Mangel an Lebensmitteln, Holz und Petroleum, so daß die Stadt im Dunkeln bleiben muß. Die Universität wird nach Moskau verlegt. Der Kreisvorstand teilte der Bevölkerung mit, daß sie im Falle einer Besetzung am Platze bleiben dürfe und keinerlei zwangsweise Räumung und Vernichtung des Eigentums stattfinden solle.

Heute vor einem Jahr!

29. September 1914.

Auf dem rechten Deeresflügel in Frankreich fanden bisher noch unentschiedene Kämpfe statt. Die im Angriff gegen die Maasforts stehende Armee schlägt erneute französische Vorstöße aus Verdun und Toul zurück.

Im Osten scheitern russische Vorstöße, die über die Memel gegen das Gouvernement Suwalki erfolglos.

Bis jetzt sind 1920 russische Offiziere in Deutschland gefangen.

Angelehnt der von den verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräften eingeleiteten Operationen sind beiderseits der Weichsel rückgängige Bewegungen des Feindes im Zuge. Starke russische Kavallerie wurde unversenkt bei Bierez (in Galizien an der Woga, in den Vorbergen der Karpaten) gesprengt. Nördlich der Weichsel wurden mehrere feindliche Kavalleriedivisionen vor den verbündeten Armeen hergetrieben.

Amfliches.

Bekanntmachung.

Nachdem mit Verordnung vom 14. September 1915 die Beschlagnahme und Einlieferung von Zigaretten, die keine oder keine deutschen Steuerzeichen tragen, verfügt wurde, wird nunmehr auf Grund der Zigarettenverordnung vom 9. August 1915 und meiner Bekanntmachung vom 16. August mit Wirkung vom 1. Oktober ab auch die Beschlagnahme jener Zigarettenbestände angeordnet, die mit deutschen Steuerzeichen ohne den Ausdruck R. D. Zivilverw. Russ. Polen versehen sind.

Die Zigaretten sind umgehend von den Zigarettenhändlern unter Beifügung einer mit ihrer genauen Adresse versehenen Aufstellung über Zahl und Art der Packungen vollständig beim Beschlagnahmerraum des Zigaretten-Monopol-Vertriebs Lodz — Scheiblerische Baumwollschuppen, Emilienstraße — einzuliefern. Für die freiwillig eingelieferten Zigaretten wird später eine Vergütung in der Höhe des erzielten Erlöses gewährt.

Unvollständige oder unterlassene Ablieferung der als beschlagnahmte geltenden Zigaretten hat die Einziehung und Befragung der Eigentümer nach den strengen Strafvorschriften der Zigarettenverordnung zur Folge.

Ab 1. Oktober 1915 dürfen nur noch Monopolzigaretten und Zigaretten mit deutschen

Steuerzeichen mit dem Ausdruck R. D. Zivilverw. Russ. Polen gehandelt und feilgehalten werden.

Lodz, den 27. September 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident.

J. B. Garbig.

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 29. September.

Deutsche Abende.

In gleichem Sinne und von ähnlichen Gesichtspunkten aus, wie die deutschen Abende des Garnisonspfarrers Lic. Mithaus im Deutschen Gymnasium werden von jetzt ab Dienstags allgemeine deutsche Abende für Erwachsene im ehemaligen Lokale des Männergesangsvereins, Petrikauer Straße 243, veranstaltet werden. Die erste Versammlung gestern abend bewies, ein wie starkes Interesse, man kann geradezu sagen Herzensbedürfnis hierfür unter den Deutschen Lodzs vorhanden ist. Der Plan ist, die deutschen Militär- und Zivilbehörden mit den Einwohnern in näheren Zusammenhang bei zwangloser Ansprache in geistlichem Verkehr zu bringen, wobei den Grundton der deutsche Patriotismus und die deutsche Gemütslichkeit bilden sollen. Der kleinere Saal des Lokals erwies sich als zu raumbeschränkt für die Fülle der Erscheinenden, die Zeugnis ablegen wollten von dem deutschen Geiste, der sie befeelt. Und so wird dem in Zukunft der große Saal für die Zusammenkünfte in Anspruch genommen werden. Stadtverordneter Birkler eröffnete den ersten Abend mit dem Hinweis, daß bereits im Februar dieses Jahres der Anfang mit solchen Veranstaltungen gemacht wurde, daß aber damals die Zeiten noch zu unruhig und stürmisch für ein rechtes Bedenken des Gedankens gewesen seien. Heute wäre größere Ruhe bei uns eingetreten, um ihn besser betätigen zu können, und so heiße er die vielen Gäste und Stammesbrüder aus der Heimat herzlich willkommen. Hauptlehrer Kühn begrüßte die Morgenröte einer besseren Zeit, die sich anzubahnen scheine und betonte, daß jetzt wieder deutsche Gemütslichkeit und deutsche Lust und Freude in unser Haus einkehren sollten. Schürat Sabobielki wies darauf hin, daß alle Deutschen mit heißer Sehnsucht der alten Heimat gedächten. Unser starkes, unüberwindliches Heer habe das Land von dem harten Druck befreit, unter dem es bislang geschmacht hätte. Und wenn auch nicht alle Wünsche erfüllt werden könnten, die die Einwohner daran vielleicht knüpften und die sie sich in ihren Träumen ausmalten, so werde das Land doch einen kräftigen Aufschwung nehmen und deutschem Denken, deutschem Glauben und deutscher Gesinnung mutigen und klaren Ausdruck geben. Wir hätten ein Recht darauf, daß sich deutsches Wesen wieder in diesem Lande frei entfalte und recht betätige, da es mit Blut und Eisen erworben sei. Die Deutschen hätten nun aber auch die Pflicht, ihr Deutschtum offen zu bekennen und zu betonen, sie müßten die Zipselmütze vom Kopfe nehmen und ihr deutsches Fühlen und Denken offen und frei bekennen, auch später, sei das Geschick des Landes auch immer, welches es wolle, ob es an Deutschland

Zwischen Friedrichstadt und Jakobstadt.

Ein kritischer Augenblick. — Der gelungene Sturm.

Zwei Umstände erschweren unser östliches Vordringen von Friedrichstadt nach Jakobstadt sehr. Einmal gehören die russischen Truppen, die uns hier gegenüberstehen, zu den besten, die ich in diesem Feldzuge traf, und dann flankieren sie unser Vorgehen beständig vom nördlichen Dünauer mit Artillerie. Der Uebergang auf das andere Ufer wäre eine schwere und langwierige Operation für sich, und ohne auf das andere Ufer zu gelangen, sind die feindlichen Artilleriestellungen nicht zu erkennen und angzugreifen.

Zwei Tage lang mußte unsere brave Infanterie sich in dem verdamnten Plankfeuer vorarbeiten. Noch dazu gegen eine ganze Reihe vorbereiteter Stellungen und in einem Hundewetter bei Tag und Nacht. Gestern (am 8. September) hat die Artillerie stundenlang die Schützengräben zwischen Silgar und Eckenberg unter Feuer gehalten. Dann ging die Infanterie zum Sturm vor. Ein harter Entschluß; denn sobald einer den Kopf hob, kam das mörderische Plankfeuer, und die in den Schützengräben wehrten sich auch nicht schlecht. Es konnte nur in lockern Gruppen vorgegangen werden, der Sturm mißlang, und es gab Verluste. Kaum waren unsere Muskeliere wieder in ihren Köchern, da begann der Berg drüben zu wimmeln wie ein Ameisenhaufen.

Ein ganzes Regiment Russen setzte zum Gegenstoß ein, mit starker Ueberlegenheit. Es war ein äußerst kritischer Augenblick. Obwohl

unsere Muskeliere gut schossen, wären sie hinter ihrem flüchtig aufgeworfenen Erdhügel von der großen Uebermacht doch wohl überrannt worden. Wenn die schwere Waffe nicht mit einer Schnelligkeit dazwischen gefahren wäre, die man ihrem Kobigen Kaliber kaum zugetraut. Eine Haubitzenbatterie richtete ihre Rohre auf das im gelben Gerstenfeld heranrückende Regiment und überschüttete es derartig mit explodierenden Geschossen, daß über die Hälfte in wenigen Minuten am Boden lag und die übrigen in wilder Flucht zurückstürzten. Aber die Unsern hatten doch solche Verluste, daß ein Erfolg an dieser Stelle ungewiß blieb. So entschloß sich der General noch am späten Nachmittag an einer andern, weiter rechts gelegenen Stelle zu einem überraschenden Sturm, der so gut gelang, daß die ganze russische Linie ins Wanken kam, und während der Nacht und bis zum heutigen Nachmittag (9. September) noch nicht zum Stehen gekommen ist.

Der Ritt auf die Höhen von Skudre.

Heut morgen (10. September) ritten wir von Steinfeld etwa 15 Kilometer in östlicher Richtung vor bis auf die Höhen von Skudre. Durch praktischen Hochwald auf breitem, birkenumfülltem Wege, über den weiße Wolkenspejen am blauen Himmel hinslogen. Dann auf gewundenen wunderhübschen Waldwegen an einer Lichtung vorüber, mit Holzhaus, Stall und Scheune, Ziehbrunnen und Gärten. Soldaten spalteten hier Holz, wuschen ihre Wäsche, kochten und brieten, und die alten Einwohner dabei, verschnüchert und verwundert, wie sie plötzlich aus ihrer abgeschiedenen Stille in das Brausen weltgeschichtlicher Ereignisse hineingerissen waren. Hinter dem Walde mußte ein Stoppel überquert werden, der vom jenseitigen Dünauer einzusehen

war. Wir galoppierten einzeln hinüber und waren im Wiefenschlund verschwunden, ehe die feindliche Artillerie Geschütz und Geschöß auf uns eingestellt hatte. Der Geschößstand befand sich neben einem Bauernhose vor einer Reihe frisch ausgedrochener kleiner Koggenstrohmieten. Man konnte einzeln auf die Höhe gehen und über das hohe Kartoffelfeldkraut nach dem feindlichen Ufer hinüberblicken, ohne indes den Spiegel des tief eingeschnittenen Flusses zu erblicken.

Kartoffeln, Möhren, Gerste, Klee und Flach standen prachtvoll, der humose Lehmboden war unkrautfrei, wie es nur bei hoher und sorgfamer Bodenkultur der Fall ist. Unten im Gehöft standen eine amerikanische Nähmaschine und Heuruchen, ein Mehrschraapflug von Rudolf Sack in Plagwitz, im Hause eine Milchzentrifuge und das nirgends in Skurland fehlende Spinnrad. In der Scheune dagegen stand neben verschiedenen Getreidereinigungs- und Hackemaschinen ein selbstgebautes Göpel, wie ich ihn außer in dieser Gegend noch nie gesehen habe. Ueber dem Rundgang des Pferdes und von dem gleichen ungeheuren Umfang liegt ein hölzernes Zahnrad, das sich mit der Geschwindigkeit des Pferdetrittes dreht und an einer Seite ein kleines, ebenfalls hölzernes Zahnrad treibt. Auf der Welle des letzteren steckt ein eisernes Zahnrad, das ebenfalls ein viel kleineres in schnelle Umkehrung versetzt, das einerseits mit einer Nlemensscheibe als Antrieb für die angeschlossenen Maschinen verbunden ist. Eine einfachere Uebertragung des langsamen Pferdeumlaufes in eine schnelle Rotation für maschinelle Zwecke habe ich noch nicht gesehen. Auf diesem Göpel schien sie nicht mehr im Betrieb zu sein, denn die Wände der Scheune waren im Umfallen begriffen. Aber auf anderen Höhen war das vorhin erwähnte Instrument offenbar noch im Gebrauch.

Der Rappe des Generals. — Das gerettete Obst.

Die Stabspferde waren zum Schutz gegen Flieder in einem Wäldchen untergestellt und schienen auch nicht sonderlich gefährdet, als es dem Russen plötzlich einfiel, die Gegend mit Schrapnells abzukreuzen. Wie ein großes, blindes Tier mit seinem Führer herumtappt, so fielen die Geschöße in unser Tal, vor und hinter das Gehöft, in den Wiefenschlund, endlich auch in das Wäldchen. Und wirklich hat das blinde Ungeheuer unsern Pferdebestand erfaßt, hat mit seinen eisernen Fühlern durch den Stiefelschaft eines zufällig anwesenden Befehlspäpners und durch den Sattel eines Dragonerpferdes geflohen und den Hapfen des Generals an der Fessel gestreift, daß er mit einem zweiten Pferde empört schreiend das Wiefental entlang und an unsern Strohmieten vorüber gegen den Feind rasste. Der Burische kam hinterhergetraht, und ich ging ebenfalls zu der nächsten Häusergruppe auf die Höhe, um mich nach den Ausreißern anzusehen. Indessen bewährte sich die alte Erfahrung, daß der Mann aus dem Volke sich in dem Gelände besser orientiert als der Intellektuelle, sofern der letztere nicht durch seinen Verus zur Rückeroberung des verloren gegangenen Infinitis veranlaßt wird. Der Burische fand die Pferde, ich dagegen geriet in einen dichten Fruchtgarten, der außer Pfäumen und Äpfeln ein paar große Sträucher voll roter Johannisbeeren trug. Ich holte einen Zeller aus dem Hause, pflückte ihn voll und kam damit zu unserem Geschößstand zurück, als der Stab gerade abgeritten war. Es blieb mir nichts übrig, als mit dem Zeller in der Hand nachzureiten. Dachte, ein paar bringt du am Ende hin. Meine Fanne aber sprang so elegant über die Gräben und ga

falle oder nicht, damit „Deutschland über alles“ in der ganzen Welt seine Geltung habe. Auf das Deutschland und das deutsche Vaterland leerte der Redner sein Glas und brachte drei Hurra aus, die ein brausendes Echo bei den Anwesenden fanden. Major B l s h las nun die inzwischen eingelaufenen Telegramme von dem deutschen Siegeslaufe in West und Ost vor, wobei die Nachricht von der Gefangenennahme abermaliger 21.000 Russen lebhaftes Bravo hervorrief. Freudigen Anklang fand die Erklärung des Redners, daß zukünftig die Kapelle des Landsturmabteils die Abende verschönern werde. Redner leerte sein volles Glas unter dem Jubel der Anwesenden auf den ferneren gedeihlichen Fortgang der Zusammenkünfte, die die reichsten Früchte wirtschaftlicher und geistiger Art zum Zusammenwirken aller Deutschen tragen möchten. Nach diesen kernigen Worten regte sich bald der Wunsch nach einem gemeinsamen patriotischen Gesänge, einer der Anwesenden setzte sich an das Klavier, und „Deutschland, Deutschland über alles,“ erscholl in begeistertester Stimmung aus dem Munde aller Anwesenden, die sich von den Plätzen erhoben hatten.

In gleichem Sinne verlief der übrige Teil des Abends und brachte den Beweis, daß der Gedanke dieser Zusammenkünfte einem wirklichen Bedürfnis der deutschführenden Einwohner unserer Stadt entspricht und sich das Band um die hiesigen Deutschen und die alte Heimat immer enger schlingen wird.

k Die Frauenabteilungen der Armen-Deputation. Wie bereits gemeldet, wurden bei der Armen-Deputation zwei Frauenabteilungen gebildet, und zwar eine für die christliche, die andere für die jüdische Bevölkerung, deren Aufgabe in der Pflege der armen Kranken besteht. Die Organisation der Frauenabteilungen deckt sich mit der 4 Unterkommissionen der Armen-Deputation. Die Frauenabteilungen bestehen aus 4 Unterkommissionen. An der Spitze jeder Unterkommission der Abteilung zur Pflege christlicher Kranken stehen je 3 Damen als Leiterinnen, an der Spitze der jüdischen — je 2 Damen. Die Leiterinnen der Unterkommissionen bilden die Verwaltung der einzelnen Abteilungen, und zwar stehen der christlichen Abteilung 12 Damen, der jüdischen 8 vor. Eine der Verwaltungsdamen einer jeden Abteilung wird durch Wahl an die Spitze derselben gestellt, sie bleibt jedoch gleichzeitig in der Verwaltung der Unterkommission, der sie angehört. Jeder Unterkommission sind ebenso viel Bezirke zugeteilt, wie der entsprechenden Unterkommission der Armen-Deputation. Jeder Bezirk bezw. jede Bezirksgruppe wird von 1—2 Bezirksvorsteherinnen verwaltet. Unter Leitung derselben wird eine bestimmte Anzahl von Kontrollbeamtinnen tätig sein. Diese müssen natürlich auch fähig sein, in Notfällen Krankenpflegerinnendienste zu leisten. Die Vorsteherinnen der 4 Unterkommissionen und aller Bezirke bekleiden ihre Mandate ehrenamtlich, während die Kontrollbeamtinnen besoldet werden. Was die Abteilung zur Pflege der christlichen Kranken anbetrifft, so muß bei der Wahl der Damen für die Unterkommissionen und die Bezirke, wie auch bei der Besetzung der Stellen der Kontrollbeamtinnen das Zahlenverhältnis der katholischen und lutherischen Bevölkerung berücksichtigt werden. Die Büros der Unterkommissionen sind mit denen der 4 entsprechenden Unterkommissionen der Armen-Deputation und die Büros der Bezirksdamen mit den entsprechenden Bezirksbüros der Armen-Deputation verbunden. Falls diesem Schwierigkeiten entgegen stehen, so beziehen die Damen eigne Lokale. Die zum Unterhalt der

Frauenabteilungen erforderlichen Geldmittel werden der Kasse des Magistrats entnommen. Pflicht der Frauenabteilungen ist es, die angemeldeten Kranken aufzusuchen und zu prüfen, ob ihnen ärztliche Behandlung und Arzneien zu verschaffen sind, sie nötigenfalls in Krankenhäusern unterzubringen, sie mit entsprechenden Lebensmitteln zu versorgen, ihnen nach Möglichkeit Kleidung und Brennmaterial zu verschaffen, bei den Kranken zu wachen, für Sauberkeit Sorge zu tragen, und dies alles nach Anweisung und unter der Kontrolle des Bezirksarztes und der Gesundheitsdeputation. Den Kranken, der der ärztlichen Behandlung bedürftig ist, weist die Frauenabteilung an den betreffenden Bezirksarzt oder sie ersucht den letzteren, den Kranken in der Wohnung aufzusuchen. Die mit dem Siegel der Bezirksärzte versehenen Rezepte werden von allen Apotheken entgegengenommen und nach erfolgter Durchsicht seitens der Frauenabteilung an die Armen-Deputation zur Bezahlung überwiesen. Sämtliche Kranke, die armenärztliche Hilfe in Anspruch nehmen, haben sich in den Bezirken der Armen-Deputation zu melden und werden dort von den Bezirksbeamten nach Name, Stand, Wohnung etc. eingetragen; von dort holen die Kontrollbeamtinnen der Frauenabteilungen die Namen derselben täglich zweimal ab, und veranlassen das Weitere. Die Frauenabteilungen müssen sich in allen Fragen, die sich auf ärztliche Behandlung, Arzneien, Rezepte und auf die Unterbringung der Armen in Hospitälern beziehen, genau nach den Vorschriften der Gesundheits-Deputation richten. Die Verwaltungen der Frauenabteilungen gründen je eine ständige Niederlage mit Lebensmitteln, Kleidungsstücken u. dgl. Die Revisionskommission der Armen-Deputation vollzieht ständige monatliche oder — nach eigenem Ermessen — auch außerordentliche Revisionen der Kasse, der Kassenbücher und der Lebensmittelniederlage. Die Frauenabteilungen haben der Armen-Deputation monatliche Kassenabrechnungen und Berichte über ihre Tätigkeit zu erstatten.

k Eine Abfertigungskommission wird laut Beschluß des Magistrats bei der Einquartierungs-Deputation gebildet, die aus Mitgliedern dieser Deputation bestehen wird.

k Preisanschreiben für die Neugestaltung des Stadtwaldes. Der Magistrat bewilligte die von der Gartenbaudeputation beantragten Kosten für ein Preisanschreiben zur Neugestaltung des Stadtwaldes. Die Stadtverordnetenversammlung wird um Zustimmung des Beschlusses ersucht werden.

k Meldebücher. Der Hausbesitzerverein erhielt die behördliche Erlaubnis, seine Mitglieder mit Meldebücher, Meldezetteln und Stempeln, laut den von der Behörde bestätigten Vorlagen, zum Selbstkostenpreis zu versorgen.

k Zahlungsgebühr für technische Arbeiten der Bauabteilung des Magistrats. Der Magistrat hat folgende Zahlungsgebühr für technische Arbeiten der Bauabteilung bestätigt. 1) Für die Erledigung einer Bittschrift durch Erteilung einer Begutachtung seitens der Bauabteilung von 1—5 Rbl. 2) Für die durchsicht zur Befestigung gesandten Plänen für Neubauten sowie Reparaturarbeiten für die Sektion 2 Rbl. mit einem Zusatz von 0,1% bei einem Kostenaufwand bis 5000 Rbl.; 0,08% bis 20.000 Rbl.; 0,06% bis 50.000 Rbl.; 0,05% — 100.000 Rbl. 3) Für die technische Schätzung von Kriegsschäden nach folgendem Verzeichnis bis 100 R. — 4 Rbl.; bis 500 Rbl. — 12 Rbl.; bis 1000 Rbl. — 20 Rbl.; bis 3000 Rbl. — 30 Rbl.; bis 5000 Rbl. — 40 Rbl.; bis

10.000 Rbl. — 60 Rbl.; bis 30.000 Rbl. — 150 Rbl.; bis 50.000 Rbl. — 150 Rbl.; bis 100.000 Rbl. — 200 Rbl.; bis 200.000 Rbl. — 250 Rbl. 4) Für die technische Schätzung durch Feuer verursachter Schäden laut Verzeichnis Punkt 3. 5) Für Abschriften von Kostenanschlägen und Kopieren von Bauplänen für Bauunternehmer 2 Rbl. vom Bogen und Sektion. 6) Deklaration über Aufsichtsbekanntmachung für den Architekten 2 Rbl., für den Meister 1 Rbl. Die Einzahlung nimmt ausschließlich die Stadthauptkasse entgegen, die Einzahlungsbekanntmachungen sind der Deklaration beizufügen, bezw. beim Empfang einer Sache vorzulegen.

k In Sachen der Immobiliensteuer begibt sich heute eine Delegation des Hausbesitzervereins, bestehend aus den Verwaltungsmitgliedern Ing. F u r n j e l m, Gustav K l u f o w und Karl B u j s e, nach Warschau, um dem Warschauer General-Gouverneur eine Denkschrift zu überreichen und um Ausschub der Erhebung der Immobiliensteuer nachzusuchen.

k Festnahme der Bonz-Diebe. Dank den Bemühungen der deutschen Kriminalpolizei ist es gelungen, die Einbrecher, welche am vorigen Sonnabend aus der Druckerei von Manitius 50.000 Rbl. in 5 Rbl.-Bonz stahlen, festzunehmen, und zwar den Friseurgehilfen Mieczyslaw Pawlicki, sowie die Arbeiter Wladyslaw Kontowski und Jan Baranowski. Während einer von ihnen Schmiere stand, kletterten die anderen zwei auf das Dach. Einer von ihnen drang in die Druckerei ein und übergab dem auf dem Dache stehenden die Diebesbeute. Die Diebe konnten nur einen kleinen Teil der gestohlenen Bonz in Verkehr setzen, der größte Teil wurde noch bei ihnen vorgefunden. Außerdem waren der Finanzabteilung der Lodzer Kaufmannschaft bereits mehrere der gestohlenen 5 Rbl.-Bonz überwiesen worden. Ueber die Art und Weise, wie diese geschädigten Personen befriedigt werden sollen, wird die Finanzabteilung demnächst Beschluß fassen. Die Einbrecher wurden gestern nach eingehendem polizeilichen Verhör in das Gefängnis eingeliefert.

x. Vom Schulwesen in den Vorstädten. Seit der Eingemeindung der Vorstädte Baluty, Radogoszcz und Zubardz ist die Schulfrage in diesen Dörfern in den Vordergrund des Interesses getreten. Um diese Frage genügend zu beleuchten, hat die Schuldelegation, dem „N. K. L.“ zufolge, statistische Angaben über die Schulen in den Vorstädten gesammelt. In Baluty waren bisher 15 Schulen tätig, von denen 5 auf die polnische Bevölkerung entfallen. In dieser Zahl sind 4 sogenannte „gemischte“ Schulen inbegriffen, in denen Knaben und Mädchen zusammen unterrichtet werden. Die Schulen bestehen aus 15 Abteilungen und werden von insgesamt 1240 Schülern besucht. Vier Schulen in Baluty waren nach Ausbruch des Krieges untätig. Die übrigen Schulen entfallen auf die deutsche und jüdische Bevölkerung. In Zubardz bestehen bisher 3 Schulen; eine polnische „gemischte“ mit zwei Abteilungen und 130 Schülern und 2 deutsche Schulen mit 248 Schülern. Von den 8 bestehenden Schulen in Radogoszcz hat die Schuldelegation nur über 6 Angaben erhalten. Die Schuldeputation befaßt sich gegenwärtig mit der Wiedereröffnung von Schulen in Baluty, Radogoszcz und Zubardz.

k. Gegenwärtige Feuerversicherungs-Gesellschaft. Der Hausbesitzerverein wird demnächst mit den Vorbereitungsarbeiten zur Gründung einer gegenseitigen Feuerversicherungs-Gesellschaft beginnen.

nächst mit den Vorbereitungsarbeiten zur Gründung einer gegenseitigen Feuerversicherungs-Gesellschaft beginnen.

a. Die Abendfeste beim Arbeiterheim (Mginstraße 14), die infolge der israelitischen Feiertage geschlossen sind, werden am Sonntag wieder eröffnet. Die ausgenommenen Schüler können ihre Legitimationen im genannten Lokale täglich von 7 bis 9 Uhr abends erhalten.

Wunden gekommen ist einem hier auf Urlaub befindlichen Unteroffizier seine Brieftasche mit dem Urlaubspass und anderen Papieren, sowie etwa 100 Mark in 10 Mark-Scheinen. Der Finder wird gebeten, die Tasche auf der Ortskommandantur gegen Belohnung abzugeben.

s. Von den Arbeiterfächern. Die 11 Arbeiterfächern wird dieser Tage im Speisesaal der Fabrik von Julius Kundermann, Sakontna 23, eröffnet. — Die 12. Küche wird nach dem Hause Alexandrowka-Straße 59 übertragen. — Die 10. Küche wird nach dem Hause Wjshostwa-Straße Nr. 198 übertragen, wobei gleichzeitig die Zahl der verabreichten Mittage von 300 auf 600 erhöht wird.

a. Ein Streit entstand am Montag vor dem Hause Konstantiner-Straße Nr. 53, der in eine Schlägerei ausartete, während welcher fünf Personen durch Messerhiebe verletzt wurden. Es ist gelungen, einige der Messerhelden festzunehmen.

s. Unfälle. Im Hause Nr. 96 in der Benediktiner-Straße stürzte die 43jährige Leonia Baranowska, die ohne Hüftstütze verlassen worden war, aus einem Fenster des 3. Stockes auf das Straßenpflaster und blieb auf der Stelle tot. — In der Fabrik von Karl Duhle, Hypoteckas-Straße, geriet der Arbeiter D. Kurjawa mit der rechten Hand in das Getriebe einer Maschine und erlitt schwere Verletzungen. Er wurde im Rettungswagen nach dem Hospital an der Podlesna-Straße gebracht.

x. Diebstähle. Aus einem Schuppen auf dem Hofe des Hauses Krutka-Straße Nr. 3 in Baluty wurden in der vorgefrühen Nacht 28 Pud wollene Lumpen im Werte von 400 Mark gestohlen. — In den Laden, der sich im Hause Nr. 13 in der Monat-Straße befindet, drangen in der vorgefrühen Nacht Diebe ein und entwendeten 50 Pfund Würstchen, 50 Pfund Farin, 20 Pfund Gerstengraupen, 12 Duzend Schubereme „Globin“, 40 Pfund Stearinlichter, 6 Pfd. Butter, 4 Ds. Nähgarn und 22 Pfd. Seife. — Aus einer Wohnung im Hause Anna-Straße Nr. 22 wurden verschiedene Kleidungsstücke sowie eine silberne Uhr gestohlen. — Einem Bankbeamten wurde vorgestern vor dem Polizeipräsidium der Geldbeutel mit 8 Mark Inhalt gestohlen.

Unbefreilbare Briefe sind im 3. Zuge der Freiwilligen Feuerwehr, Nitolajewski 54, abgehoben u. zw.:

- W. Wokfi, Baluty, A. Janiszki, Radogoszcz, E. Segal, S. J. A. Kowalka, F. Fierobal, G. Zentner, J. Siskind, G. Sycenliwa, F. Fröhlich, A. Kwiatkowski, A. Dufschinkewitsch, G. Zinke, Josef Gantloski, Anna Grank, W. Ewert, Olga Franze, J. Fuchs, M. Walter, W. Reif, J. Lange, S. Zmigrod, Dobranicki, Ganza und Birzajew, W. Hein, Emma Rosenbaum, Marus, E. Morajze, M. Kempinski, B. Gorski, Eise Wente, M. Schumpich, M. S. Halpern, A. Boge, F. Fischer, Bergmann, J. Lipmann, S. Wewinstka, R. Richter, Kohn, Hom-Douche Kommerzbank, Klara Gärtner, M. Urbinit, J. Moszkowski, J. Zuber, Johann Schulz, W. Rajfer und Ko., A. Kierst, P. Rittke und A. Hiller und Ko.

Deutsches Theater. Der Vorverkauf der Karten für die Eröffnungsvorstellung am Sonnabend, den 2. Oktober, beginnt heute um 11 Uhr nachmittags und findet täglich von 11 bis 1 Uhr und von 5 1/2 bis 8 Uhr abends statt.

x. Polnisches Theater. Am Sonnabend wird das Nationaldrama „Lecia liscie z drzewa...“ „Rok 1863“ („Die Blätter fallen...“) „Das Jahr 1863“ von Josef Wisniowski zum 1. Mal im Königreich Polen zur Aufführung gelangen. Das Stück wurde in Galizien preisgekrönt und auf der Lemberger und Krafauer Bühnen im Jahre 1913 mit großem Erfolge aufgeführt. Am Sonntag wird das Drama wiederholt.

loppierte so gleichmäßig über den Stoppelberg, daß ich zum allgemeinen Gaudium mit der vollen Schale beim Stabe eintraf. Im Kriege hat Flora eben ein rauheres Aussehen als auf dem Eizianschen Bilde. Aber die Beeren waren süß — Johannisbeeren Mitte September.

Die tapferen Russen in der Kellereftung.

Auf dem Rückwege gab es einen Halt beim Brigadestab. Auf einer sonnigen Wiese gegenüber einem langen Bauernhause saß eine Kompanie Infanteristen im Grase. Die Leute pukteten ihre Gewehre und sangen dazu mit halblauter Stimme. Eine wahre Wohlthat, die Braven einmal behaglich in der Sonne sitzen zu sehen nach all der harten Arbeit! Bei diesem Aufenthalt hörte ich die Geschichte von den vierundzwanzig Russen, die sich bei dem Gefecht vor Friedrichstadt in einem Feldkeller beim Pastorat verschont hatten. Ein Offizier und 23 Mann, die sich von Vormittag um elf bis zum Dunkelwerden in ihrer unterirdischen Festung gegen die preussische Uebermacht verteidigten, die sie von allen Seiten eingeschlossen hatte. Erst wußte man nicht, woher die Kugeln kamen, die einige der Unseren niederstreckten. Dann begann die Belagerung und Beschichtung durch die Decke des Kellers hindurch. Ebenso schossen die von innen durch die Decke, da sich vor der Kellertür natürlich niemand sehen ließ. Von Zeit zu Zeit wurde den Belagerten ehrenvolle Uebergabe angeboten. Die Russen aber nahmen sie nicht an, auch nicht, als es unseren Musketieren zu dumm wurde und sie eine Handgranate holten. Als die Russen auf die Androhung dieser Donnerwaffe hartnäckig blieben, stellte sich ein Musketier breitbeinig über die Kellertür und schleuderte das Geschos zwischen den Beinen hindurch in den Keller, worauf es

dort unten still wurde bis auf das Stöhnen der Verwundeten. Als es dunkel geworden war, riefen die Unseren hinein, sie sollen hervorkommen. „Nicht schießen. Alles kaput. Alles kaput!“ antworteten sie. „Also kommt raus!“ „Nein.“ „Dann holen wir noch eine Handgranate...“ Endlich kommen ein Offizier und fünfzehn Mann aus dem dampfenden Kellerloch gehumpelt. Alle verwundet. Man empfängt sie ohne Feindseligkeiten. Der Soldat hat Achtung vor tapferem Verhalten, auch beim Feinde. Acht Tote blieben im Keller. Unverletzt war kein einziger geblieben. Wer unsere Erfolge hinter der Front hört, kann sich wohl einbilden, das russische Heer liege in den letzten Rügen. Sieht man den Kämpfen aber in der Nähe zu, so staunt man immer wieder über die Zähigkeit und Tapferkeit unserer östlichen Gegner.

Rudolf von Koschützki, Kriegsberichterstatter.

Kleine Beiträge.

Die Hindenburg-Statue und die Pariser. „Welchem barbarischen und naiven Nitzus gehören denn eigentlich alle die Berliner“, schreibt das Pariser „Journal“, „die vor einem hölzernen Mann vorbeisfilieren, um Nügel in ihn einzuschlagen? Versteht sich, diese Mastkerabe läßt in die leere Kasse des Kaiserreichs schöne gute Markstücke fallen, die nicht klingend genannt werden können, weil sie aus Papier sind. Aber um diese neueste aller „Attraktionen“ zu organisieren, bedurfte der Staat der soliden Grundlage eines alten eingemurzeltel Aberglaubens, der in gerader Linie aus den Urwäldern Germaniens kommt. Uehnliche Ge-

bräuche bestehen ja zweifellos schon bei fast allen Wilden oder — wie die Ethnographen sagen — Halbzivilisierten. Wahrscheinlich amüßigen sich die kindlichen Berliner nur damit, einen hölzernen Mann in einen eisernen umzuwandeln und träumen davon, dem alten Krieger, der letzten Hoffnung Deutschlands, irgend eine geheimnisvolle Unverletzbarkeit zu übertragen! Eins steht fest: der Deutsche will irgend einen mysteriösen Einfluß auf die Ereignisse der Zukunft ausüben. Oder er tut wenigstens so, als ob er daran glaubte. Er gibt sich die Illusion einer Illusion. Und das ist schon viel...“

Englisches „Zeppelin-Kostüm“. In England wird mit Erfolg eine Art Nachanzug in den Handel gebracht, der rasch über die gewöhnliche Nachbekleidung geworfen werden kann, wenn ein Zeppelinangriff angekündigt wird, und die nächtllich aufgeschreckten Bürger das nackte Leben durch eine eilige Flucht in den Keller retten wollen. Sie brauchen dann nur schnell — so erzählt das „Amsterdamer Handelsblad“ — die bereitliegende Mantelkleidung umzuwerfen, um sich bei der Flucht ins Freie oder in den Keller nicht zu erkälten. Solche Ueberkleider hat man im Handel Zeppelin-Kostüme genannt, um nicht den weniger tapferen Titel „Fluchtgewand“ zu gebrauchen. Dieses Kleidungsstück besteht einfach aus einem weiten Mantel von warmem, wasserdichtem Stoff mit einer Art Kapuze, die man über den Kopf stülpen kann. Darunter trägt man als Nachgewand ein Pyjama. Auch die Engländerinnen gewöhnen sich jetzt immer mehr an diese nächtlliche Mode, die durch die Zeppelin-Gefahr bestimmt wurde. Denn eine englische Dame will auf ihrer nächtllichen Flucht unter dem Zeppelmantel geschüzt sein, und der Pyjama ist dafür die beste Tracht.

Er zeichnet Kriegsanleihe. Folgendes hübsche Geschichtchen erzählt ein Leser der „Täglichen Rundschau“: In der letzten Zeit war bei uns viel von der Kriegsanleihe die Rede gewesen. Namentlich hatte auch unser ältestes Töchterchen, das in der Schule ihren Beitrag gezeichnet hatte, viel davon gesprochen. Dieser Tage kommt nun unser kleiner Dreijähriger zu mir und bittet: „Vater, gib mir Geld.“ „Wofür denn?“ „Ich will Kriegsanleihe zeichnen.“ Ich gebe ihm 5 Pf. Als nach einiger Zeit meine Frau in die Kinderstube kommt, sitzt der Kleine eifrig über einen Bogen Papier gebeugt und umsieht das 5-Pf.-Stück immer von neuem mit einem Bleistift, bis der Bogen voll runder Kreise ist. Auf die Frage meiner Frau: „Junge, was machst du denn da?“ erwidert er stolz: „Ich zeichne Kriegsanleihe!“

Theater und Musik.

Scala-Theater. „Der Vater“, Drama in 3 Aufzügen von August Strindberg, ins Jüdische übertragen von Mark Arnstein.

Die Aufführung des „Vaters“ war recht gut. Herr Adler zeigte in der Hauptrolle (der Vater), daß er sich in die Psychologie einer komplizierten Persönlichkeit, wie es der Strindbergische Kitzmeister ist, zu vertiefen versteht und einen solchen Typ künstlerisch zu verkörpern vermag. Die Laura der Fr. Adler war nicht durchaus gelungen, in einigen Szenen war sie jedoch nicht schlecht. Herr Kürnberg (Pastor) und Fr. Fodermann (Margarete) unterstühten nach Kräften das Ensemble. Herrn Chars gelang es leider nicht, den richtigen Typ des Doktor Ostermark zu treffen.

Vereinsnachrichten.

K. Der Verein zur gegenseitigen Unterstützung der Orchestermitglieder wählte in der am 28. September stattgefundenen Generalversammlung Herrn Ignaz Weinstein zum Vorsitzenden, der in den Musikkreisen von Lodz sehr bekannt ist.

Aus der Umgegend.

Kalino. Zu der bereits gemeldeten furchtbaren Brandkatastrophe wird uns noch vom Pastor der evangelischen Gemeinde zu Babianice, Herrn R. Schmidt, folgendes geschrieben: Als ich am letzten Sonntag auf der Reise nach Bukowiec begriffen war, um dort Gottesdienst zu halten, und mich, nachdem ich Kozów verlassen, dem 6 Werst davon entfernt liegenden Dorfe Kalino näherte, sah ich mit Schrecken ein brennendes Dorf vor mir. An zehn Stellen fliegen Rauchwolken zum Himmel empor. Im Dorfe selber angelangt, sah ich wie die Feuerflammen sich immer weiter von einem Gehöfte zum anderen hinwärteten. Trieb doch der furchtbar tobende Sturm die prasselnden Flammen mit Windeeseile durch das ganze Dorf. Ja, mit Entsetzen nahmen wir wahr, wie ein Feuerbrand, von den Flügeln des Windes getragen, in dem auf der anderen Seite der Chauſſee liegenden Dorfe Ladzie eine neue Feuerbrunst entzündete, durch welche zwei Wirtschaften vollständig eingeeäschert wurden. In schmerzvoller Klagerufe ausbrechend, betend in die Knie sinkend, sahen die Bewohner des Dorfes ihre Häuser, aus welchen sie in aller Eile manche Habseligkeiten zu retten gesucht, ihre Scheunen, in welchen sie die goldene Frucht der Ernte geborgen, machtlos, fassungslos in Flammen aufgehen und in Trümmer stürzen. Wohl gelang es der herbeigeeilten Feuerwehr aus Kozów des wütenden Elementes endlich Herr zu werden. Aber doch sind 28 Wirtschaften (davon 26 in Kalino) eine Beute des Feuers geworden, das sich der Fessel entledigt hatte. Es tat meinem Herzen wohl, den armen, abgebrannten Einwohnern von dem für unsre Armen gespendeten Gelde eine kleine Summe übergeben zu können und sie so in ihrer großen Not etwas zu trösten. Wem der Jammer dieser Unglücklichen das Herz ergriffen, der wird herzlich gebeten, Gaben für die armen Abgebrannten in Kalino in der Redaktion dieser Zeitung niederzuliegen, die gern bereit ist, sie durch meine Vermittlung den vom Unglück so schwer betroffenen Mitbürgern zukommen zu lassen.

Pastor R. Schmidt.

S. Babianice. Eine billige Küche und eine billige Teehalle hat im Hause Nr. 10 an der Gartenstraße die örtliche Abteilung des Lodger Verbandes der Arbeiter in der Textilindustrie eröffnet. Die Küche verabfolgt täglich gegen 500 Mittagessen zum Preise von 5 Kop.

x. Sosnowice. Schulwesen. In sämtlichen ehemaligen städtischen Elementarschulen hat der Unterricht am 15. d. Mts. begonnen. Die Unterrichtssprache ist nicht mehr russisch, sondern polnisch, wobei Deutsch als Lehrgegenstand obligatorisch ist. Am 6. d. Mts. begann auch der Unterricht in den mittleren Lehranstalten, d. h. in der 7klassigen Knaben-Handelschule und in den zwei 7klassigen Mädchen-Handelschulen. Die Zahl der Schüler war so groß, daß in der Knabenschule Parallel-Abtei-

lungen der niederen Klassen eröffnet werden mußten. Infolge des großen Andranges der Schüler bemühte man sich um die Erlaubnis zur Eröffnung eines 8klassigen Gymnasiums, die auch erteilt wurde. Die Aufnahme der Kandidaten findet bereits statt. Die Eröffnung des neuen Gymnasiums wird demnächst erfolgen.

Aus Warschau.

W. Bericht der Abteilung für obdachlose Juden. Einen lehrreichen Einblick in die Anforderungen, welche der Krieg für die betroffenen Städte mit sich bringt, gewährt der vom Bürgerkomitee Joeben für die Zeit vom 1. bis 15. September veröffentlichte Geschäftsbericht der genannten Abteilung. Vom 1. bis 9. wurden von der Abteilung 2040 Personen untergebracht. 1034 Personen konnten nach ihren Heimatsorten zurückgebracht werden. Dadurch schränkte sich die Tätigkeit der Abteilung etwas ein und eine Anzahl Heime konnte geschlossen werden. Es blieben am 15. September noch 998 Personen zurück, davon 526 außerhalb Warschaws, 472 in Warschau. In der Berichtszeit wurden 19 753 Tagesverpflegungen und ebensovielen Nachtlager gewährt. Seit ihrem Bestehen hat die Abteilung 4 076 207 Speiseportionen und 1 247 972 Nachtlager abgegeben und hierfür 382 600 Rbl. ausgegeben. Auf die Heimbringung von Obdachlosen wurden weitere 6468 Rbl. ausgegeben. Die Mittel wurden teils vom Bürgerkomitee, teils durch Sammlungen aufgebracht. So gewährte das Zentral-Bürgerkomitee 43 477 Rbl., das Warschauer Bürgerkomitee 52 650 Rbl., das Sanitätskomitee Warschaws 59 175 Rbl., das Komitee der Großfürstin Tatjana 176 700 Rbl. Diese Ziffern zeigen jedenfalls, daß die wiederholt erhobene Klage der Juden, daß sie keinen Anteil an den öffentlichen Mitteln erhielten, nicht voll berechtigt ist. Die Anzahl der obdachlosen Juden nimmt täglich ab; es wird auch gestrebt, die noch hier weilenden nach ihren Wohnorten zu bringen.

W. Austragen von Briefen. Der „Goniec Poranny“ Nr. 482 vom 25. September schreibt: Die Expedition begann am Donnerstag. Einzwölfen sind 9 Briefträger tätig. Diese Anzahl wird mit der Zeit vergrößert werden. Zu diesem Zwecke ist die Stadt in 8 Bezirke und Praga in 2 Bezirke eingeteilt. Briefe für Personen, die außerhalb der Stadt wohnen, werden nicht zugestellt, sondern müssen auf der deutschen Post Mazowiecka 7 abgeholt werden. Die Gebühr für die ausgetragenen Briefe ist für eine Sendung, die 25 Gramm nicht überschreitet, 3 Kop., für schwerere Sachen 5 Kop. Zu diesem Zwecke sind alle einzuhändigenden Postfächer mit entsprechenden Marken versehen, welche den polnischen Adler, die Buchstaben des Bürgerkomitees K. O. M. W. und das Jahr 1915 tragen. Wie wir erfahren, bemüht sich das Bürgerkomitee um die Einführung einer städtischen Post.

W. Großes Wohltätigkeitskonzert zugunsten der Arbeitslosen. Im großen Theater soll nächster Zeit zugunsten der Arbeitslosen unter Mitwirkung der hervorragendsten künstlerischen Kräfte Warschaws ein großes Wohltätigkeitskonzert veranstaltet werden.

Polnische Angelegenheiten.

Die völkerrechtlichen Grundlagen der deutschen Verwaltung im besetzten Polen.

Das „B. Z.“ schreibt: Nach der zweiten Konvention des ersten Haager Abkommens vom Jahre 1899 und dem vierten Abkommen der zweiten Haager Friedenskonferenz vom Jahre 1907 gilt zwischen allen Kriegsparteien die Landkriegsordnung von 1899. Es hat ferner zwischen den kriegsführenden Mächten die Landkriegsordnung von 1907 Geltung. Gemäß Artikel 42 dieser Landkriegsordnung gilt ein russisches Gebiet als besetzt, wenn und soweit es sich derart in der Gewalt des deutschen Heeres befindet, daß diese tatsächlich hergestellt ist und ausgetübt werden kann. Dieser Zustand ist gegenwärtig für Mittelpolen als vorliegend anzusehen in dem Gebiete von der Landesgrenze an östlich bis zur deutschen Front, nördlich bis zur Weichsel und südlich bis zum österreichischen Okkupationsgebiet. Für dieses Gebiet legt die Landkriegsordnung Deutschland, nachdem die gesetzmäßige Gewalt tatsächlich in seine Hand übergegangen ist, die Verpflichtung auf, alle von ihm abhängigen Vorkehrungen zu treffen, um nach Möglichkeit die öffentliche Ordnung und das öffentliche Leben wiederherzustellen und aufrechtzuerhalten, und zwar, soweit kein zwingendes Hindernis besteht, Beachtung der Landesgesetze. Hinsichtlich der Beachtung der Landesgesetze ist die Landkriegsordnung dahin zu verstehen, daß diese soweit aufrechterhalten werden sollen, als nicht die Rücksicht auf militärische Interessen etwas anderes erheischt. Auf dieser völkerrechtlichen Grundlage ergehen nun für die von Deutschland besetzten Gebiete Polens links der Weichsel Verordnungen des Oberbefehlshabers Ost, Generalfeldmarschall v. Hindenburg. So sind Verordnungen erlassen über die Zivilgerichtsverfassung (Gerichte, Richter, Gerichtsbeamte, Gerichtssprache), das Zivilverfahren in Zivilsachen (Zivilprozeß, freiwillige Gerichtsbarkeit, Zwangsverwaltung) und das materielle Recht (Bürgerliches Recht, Handelsrecht, Wechselrecht, Hypotheken- und Grundbuchangelegenheiten, Konkursrecht). Ueber alle diese Gebiete hat der zurzeit in Warschau tätige Rechtsanwalt Dr. Keizer in den Beiträgen zur Erläuterung des deutschen Rechts eine eingehende Darstellung erscheinen lassen, die soeben in einem Sonderabdruck erschienen ist.

Die Hilfe für die Notleidenden in Polen.

Erzbischof Dr. Dalbor übernahm das Protektorat über das Posener Komitee zur Unterstützung der durch den Krieg in Not geratenen Bevölkerung Russisch-Polens. Dieses Protektorat hatte Erzbischof Dr. Sikowski bis zu seinem Tode innegehabt.

Für die Notleidenden Polens gingen dem Erzbischof Dr. Dalbor zu der von ihm zu beauftragten Verteilung folgende Gaben zu: Hinnch Frau Helena von Mysielska von kirchlichen Genossenschaften 3000 Mk., durch Professor Dr. Karwowski, dem Vorsitzenden der polnischen Fraktion im Posener Stadtverordneten Kollegium, von Bürgern der Stadt Posen 3000 Mk., durch Propst Kowalski aus der Pa-

rochie Tremeszen 3200 Mk., durch Dr. Ignaz Łacjat aus der Parochie Ostrowo 480 Mk.

Das polnische Komitee in Wevey in der Schweiz, welches unter der Leitung des Dichters Sienkiewicz steht, gibt bekannt, daß bis zum 31. Juli 1915 einschließlich bei ihm 3.225.343,90 Franken eingegangen sind. Das Komitee hat für die Opfer des Krieges bis zum 31. Juli einschließlich für die Teile Polens, welche damals noch unter russischer Herrschaft waren, 753.286,25 Franken, für Litauen 25.000 Franken, für die Teile Galiziens, welche unter russischer Herrschaft standen, 169.111,60 Franken, für Russisch-Polen unter österreichischer Herrschaft 542.642,95 Franken, für Russisch-Polen unter deutscher Herrschaft 437.151 Franken, für polnische Flüchtlinge in Oesterreich 87.329,05 Franken, für Galizien unter österreichischer Herrschaft, das die Russen nicht betreten hatten, 512.396,40 Franken usw. versandt.

Briefkasten.

Fr. S. Ihr Vater wird sich zweckmäßig an das stellvertretende Generalkommando seines Wohnortes wenden.

M. S. Bringen Sie das Kind in die Entlassungsanstalt Benedykta 102. Sie müssen sich aber vorher anmelden. Von Zivilpersonen ist eine kleine Gebühr (etwa 50 Pf.) zu entrichten.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funksprüche der „Deutschen Lodger Zeitung“.

Die Entente-Diplomaten bei Grey.

London, 28. September. Staatssekretär Grey empfing gestern nachmittag den französischen, den italienischen und den russischen Botschafter und den griechischen, den bulgarischen und den serbischen Gesandten.

General d'Amade in Bukarest.

Bukarest, 28. September. General d'Amade ist auf der Durchreise von Nisch nach Petersburg hier angekommen.

Eine brennende Stadt in Amerika.

New-York, 28. September. Nach Telegrammen aus Nachbarorten von Ardmore (Oklahoma) steht die Stadt infolge Explosion einer Wagenladung Gasolin in Brand. Das brennende Gasolin verbreitete sich nach allen Richtungen, wodurch eine große Anzahl von Gebäuden Feuer fing. Soweit bis jetzt bekannt ist, kamen 15 Personen ums Leben. Die Station wurde durch Explosionen zerstört.

Baunfall auf der New-Yorker Untergrundbahn.

New-York, 28. September. Bei dem Bau des neuen Tunnels für die Untergrundbahn ereignete sich Sonnabend abend ein neuer Unglücksfall. Der Tunnel stürzte unter dem Broadway auf der 38. Straße ein. Zwei Menschen wurden getötet, etwa 12 verletzt.

Sturm.

Roma

Von Max Ludwig-Dohm.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Durch die deutschen Worte hinter sich aufmerksam gemacht, sah sich der alte Baron vorzüglich um. Sein anfangs gleichgültiges Auge leuchtete in plötzlichem Erkennen auf.

„Ah, ah!“ jagte er aufspringend. „Du bist es, Paul! Wie nett, daß man Dich endlich mal in Monte Carlo sieht, noch dazu in so angenehmer Gesellschaft.“ Er verbeugte sich vor der fremden Dame und schüttelte seinem Sohn herzlich die Hand. Seine lebhafteste Begrüßung ließ Paul gar nicht zu Worte kommen, und ehe ihm noch eine Abwehr möglich war, sah er sich den Gästen des Vaters vorgestellt.

Mit einem Schwall liebenswürdiger Fragen zogen sie ihn und seine unbekanntes Tischnachbarin in ihren Kreis und machten ihn sofort zum Mittelpunkt des Interesses.

„Il est comme son père“ rief die kleine Blondine, entzückt zu ihm aufblickend und freichelte mit ihren beringten Fingern seine aristokratische Hand.

„Quel bel homme!“ sagte eine andere. „Mais il a des yeux mélancoliques?“ eine Dritte.

„Il a toujours les yeux fixés sur les livres!“ erklärte der Alte und klopfte dem Sohn mit freundlichem Vorwurf auf die Schulter. Zu der deutschen Dame gewandt, meinte er: „Sie werden keine Augen bald lustig machen, meine Gnädigste.“

Da rückte die blonde Ninon ihren Stuhl an Pauls Seite und schmiegte sich an seinen Arm. „Moi werden machen lustig diese blaue äbsche Augen!“ Der Alte zupfte sie an ihrem Ohrläppchen.

„Changement de l'amour?“ fragte er mit lustigem Augenzwinkern. „Oh, mon ami, je veux l'aimer comme une soeur!“ gab sie schmolend zur Antwort. Aber sie zog sich doch sofort auf ihren Platz zurück und trank ihrem alten Freund mit kokettem Augenaufschlag zu.

Da gelang es Paul, den Vater auf estnisch zu verständigen.

„Nach bitte dieser peinlichen Situation ein Ende! Ich muß Dich allein sprechen. Ich bringe schlimme Nachrichten von Hause!“

Wie aus den Wolken gefallen, lehnte sich Baron Alexander zurück und sah mit entschlossener Bestimmtheit in seines Sohnes finsternes Auge.

Paul stand auf: „Ja bitte, sofort!“ wiederholte er dringend.

Der Baron hüftelte verlegen: „die Herrschaften entschuldigen mich für einen Augenblick.“ Dann folgte er Paul, der sich mit kühlem Gruß zum Gehen gewandt hatte.

Vor dem Restaurant gab er seinem Vater Ediths Brief.

„Uebrigens laß Dir sagen, ich hab' mit jener Dame nicht das geringste zu tun! Das Franzenzimmer hat sich mir einfach aufgedrängt. Das scheint hier Mode zu sein — in Deinem Monte!“

Der Alte überhörte den Hohn in Pauls Worten und durchflog hastig die Seiten des Briefes!

„Mein Gott — und darum den Auftritt?“ Er hatte seine gelassene überlegene Haltung wiedergefunden.

„Sternburger Unkenrufe, weiter nichts! Mit dem albernem Böbel werden unsere Soldaten bald fertig sein. Und Kirsch — hols der Kuduck — der hat sich eben die Nase mal besonders kräftig begossen. Wenn er seinen Rausch ausgeschlafen hat, ist er windelweich. Ich kenne doch meinen guten Kirsch! Der hat das allergrößte Interesse, mit uns in Frieden zu leben. Wegen der paar dummen Streiche werde ich meine Gesundheit nicht aufs Spiel setzen. Auch Du kannst ruhig bei Deinem Mikroskop bleiben, mein Junge. Zu Eurer Beruhigung werde ich Kirsch'n bischen den Kopf waschen. Aber mehr wäre wirklich zu viel! Und nun sei gemütlich und komm!“

Er nahm den Arm seines Sohnes, um ihn wieder ins Restaurant zurückzuführen. Aber Paul blieb stehen:

„Danke!“ sagte er eisig. „Ich kam nur her, Dich zu warnen. Du bist der Herr von Vorkfall, Du mußt wissen, was zu tun ist. Wenn Du unsere Sorge für übertrieben hältst, so ist meine Mission erledigt!“

Viertes Kapitel.

Es war zu merken, daß das Sandpferd — die braune Zenta — acht Tage im Stall gestanden hatte. Sie schäumte in der Kandare und zog so fest an, daß sich die Lenkerin mit aller Energie gegen das Fußbrett stellen mußte.

Tief in seinem Pelz vergraben saß Herr von Wenkendorff neben Edith und sog an seiner kalten Zigarre. Der Wind, der von der See herkam, frischte allmählich auf und blies ihnen kräftig in den Rücken.

„Das ist gut für die Zenta! Wir haben leichtes Fahren.“

Edith hatte ihre helle Freude, wie die Gänle durch die Nacht hinstoben. Selbst den Hügel, auf dem der Vorküller Krug lag, nahmen sie im scharfen Trab, und es hätte nicht viel gefehlt, so hätte das Sternburger Dogkart den Wagen der Gräfin Bahn angerannt, der jenseits der Höhe mitten auf dem Wege hielt. Aber Edith verstand ihr Gespann zu regieren; mit einem Ruck riß sie es zur Seite und brachte den leichten Wagen zum Stehen.

„Was ist los!“ Der Diener sprang von seinem Rücksitz und trat zu der Gruppe aufgeregter Leute, mit denen der Rosenhofer Kutscher bereits verhandelte.

„Holt den dummen Wolly raus, daß wir ihn verprügeln können!“ brüllte eine Stimme. Und ein allgemeines Gejohle klang durch die Nacht. In dem geschlossenen Wagen schien sich aber nichts zu rühren.

„Das ist der Sternburger Johann!“ sagte jetzt einer, und der Lärm legte sich. Dann hörte man des alten Wenkendorffs Stimme:

„Laßt eure dummen Späße, Männer! Das hat keinen Wert! Geht nach Hause und schlafet euch aus!“

Nur ein verlegenes Gemurmel war jetzt noch zu hören, und die Leute traten zögernd zur Seite. Der Rosenhofer Kutscher benutzte den Moment, sprang auf den Bock und schlug auf seine Pferde ein, daß sie in die Hinterbeine knickten und dann scharf anzogen.

Das rechte Fenster der Kutische wurde dabei vorsichtig heruntergelassen und für eine Sekunde zeigte sich Wollys ängstliches Gesicht, um eben so rasch wieder zu verschwinden.

(Fortsetzung folgt.)

Aus deutschen Gauen.

250jähriges Bestehen des Oranienburger Waisenhauses.

Das königliche Waisenhaus in Oranienburg, eine Gründung der Kurfürstin Luise Henriette, der Gemahlin des Großen Kurfürsten, konnte am 25. September auf ein zweihundertfünfzigjähriges Bestehen zurückblicken. Durch Stiftungsurkunde vom 25. September 1665 wurde die Anstalt ins Leben gerufen und erhielt zunächst ein sehr bescheidenes, aus Holz aufgeführtes Heim für zwölf Knaben und zwölf Mädchen. Am 13. August 1671 brannte der Holzbau vollständig nieder und wurde durch ein neu erbautes massives Heim ersetzt.

Der Große Kurfürst, seine Gemahlin und auch Kurfürst Friedrich III., der damalige erste preussische König, bestimmten selbst alle Einzelheiten der Verwaltung des Hauses und der Erziehung der Kinder. Im Jahre 1764 wurde die Leitung des Waisenhauses dem evangelisch-reformierten Kirchendirektorium in Berlin und 1809 der königlichen kurmärkischen Regierung in Potsdam übertragen. Von einer Feier des Gedenktages ist mit Rücksicht auf den Krieg abgesehen worden; diese soll nach Friedensschluß stattfinden.

Die Freunde des humanistischen Gymnasiums.

Zugunsten des humanistischen Gymnasiums traten in Berlin seine nächste Freunde zusammen, um zu den neuerlich erfolgten Angriffen auf das Gymnasium Stellung zu nehmen. Sie einigten sich auf eine Kundgebung, der wir folgendes entnehmen:

„Letzten Endes wird der gegenwärtige Krieg um die deutsch-nationale Kultur geführt, die ihren besonderen Einschlag der Pflege der Antike verdankt. Wer auf Verkümmern oder Vernichtung des humanistischen Gymnasiums hinwirkt, raubt ihr eine ihrer wesentlichen Lebensbedingungen. Als ein geschichtlich Gewordenes unterliegt auch das Gymnasium dem Gesetz der Entwicklung. Es wird sich daher neuen Erkenntnissen und neuen Forderungen nicht verschließen. Seine Wesensart aber, das Zurückgehen auf die antiken Quellen unserer Kultur, muß gewahrt bleiben, wenn anders unserem Volke das geschichtliche Verständnis für seine Vergangenheit und Gegenwart nicht verschlossen werden soll.“

Amtliche Anstaltsstellen für Kriegsgefangene.

Gemäß einer Vereinbarung mit dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz,

Abteilung für Gefangenenernährung in Berlin, soll der Ernährungs- und Fürsorgedienst für die deutschen Gefangenen in den Ausschüssen für deutsche Kriegsgefangene der Vereine vom Roten Kreuz in Frankfurt a. Main und Hamburg möglichst konzentriert werden. Infolgedessen hat das königlich preussische Kriegsministerium neben der Abteilung für Gefangenenernährung des Zentralkomitees auch den genannten beiden Ausschüssen die behördliche Eigenschaft einer amtlichen Anstaltsstelle für Kriegsgefangene im Sinne des Artikels 14, Absatz 1 der Haager Landkriegsordnung zuerkannt. Auf Grund dieser amtlichen Stellung genießt der Hamburger und Frankfurter Ausschuss Vorfreiheit, sofern Briefe an sie offen und mit dem Vermerk „Kriegsgefangenenendung“ gesandt werden.

Patenschaften für Vergessene.

Um sämtliche in der Armee des Generalobersten v. Woyrsch kämpfenden Soldaten, soweit sie aus Schlesien stammen und keine Angehörigen in der Heimat haben, durch Liebesgaben an ihre persönliche Adresse zu erfreuen, haben sämtliche Mitglieder des Provinzialverbandes der Vaterländischen Frauenvereine der Provinz Schlesien für diese Soldaten im einzelnen „Patenschaften“ übernommen. Alle diese bisher Vergessene sollen nicht mehr das schmerzliche Gefühl haben, daß niemand an sie denkt. Generaloberst v. Woyrsch hat eine vollständige Liste aller dieser Kämpfer aufstellen lassen und sie dem Provinzialvorstand der Vaterländischen Frauenvereine überhandt, der auch an andere Personen, die sich an diesem Liebeswerk beteiligen wollen, Adressen von Soldaten, die bisher ohne persönliche Liebesgabe geblieben sind, mitteilt.

Das Völkerrecht und der Pferdekadaver.

Ein merkwürdiger Streitfall aus dem Staats- und Völkerrecht, der zum ersten Male in diesem Krieg zu entscheiden war, beschäftigt jetzt das Reichsgericht. Anlaß hierzu gab eine Pferdeliche. Auf deutschem Boden, in dem schlesischen Grenzort Bankau, war mit Genehmigung der deutschen Militärbehörde eine Pferdesammelstelle des österreichischen Heeres errichtet worden. Von den österreichischen Soldaten dieses Postens wurden eines Tages 17 Pferde, die am Kopf erkrankt waren, erschossen und die Kadaver vergraben. Hieron erhielt der Arbeiter Paul Pollok Kenntnis, grub mit fünf anderen zusammen die Kadaver aus, um sie alsbald abzulebern, und schnitt außerdem von einer Pferde-

liche ein Stück Fleisch ab, das er an seine Pächter und Katzen verfütterte. Erlaubnis hatte er hierzu nicht gehabt und mußte daher am 8. Juni 1915 vor der Strafkammer zu Kreuzburg wegen Vergehens gegen §§ 3, 74 Nr. 5 des Reichsviehseuchengesetzes erscheinen. Hiernach wird bestraft, wer vorsätzlich Kadaver, die auf Anordnung einer Polizei- oder Militärbehörde vergraben sind, unbefugterweise ausgräbt oder an sich bringt. P. wurde aber freigesprochen, weil die Vergrabung von einer österreichischen Militärbehörde angeordnet gewesen sei, während das Viehseuchengesetz sich hier nur auf eine deutsche Kommandostelle beziehen könne.

Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hob jetzt das Reichsgericht die Freisprechung auf und verwies die Sache an die Localinstanz zurück: Bei jüngemäßiger Auslegung des Gesetzes kann unter Umständen im Kriege auch eine nichtdeutsche Militärbehörde einer verbündeten Macht, die mit Genehmigung des Kaisers ihren Sitz in deutschen Gebiete hat, allgemein rechtsverbindliche Anordnungen der im Frage stehenden Art treffen. Als „inländische Militärbehörde“ wird in diesem Falle auch eine österreichische Amtsstelle auf deutschem Boden anzusehen sein.

Meine Nachrichten.

Der Sturm der Bundesstreue. Auf der Reichsgrenze zwischen den Orten Oberwiesental in Sachsen und Gottesgab in Böhmen wurde Sonntag zum ersten Male zwischen der in dem großen Völkerrückzug bewährten Bundesbrüderchaft zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, zum Sturm der Bundesstreue, der Gemütsstimmung feierlich gelegt. Trotz des stürmenden Regens waren viele Tausende von Teilnehmerinnen aus Sachsen und Böhmen zu der Feier erschienen. Die ganze Feier verlief recht hehr und es machte einen tiefen Eindruck, als bei den Hammerschlägen das feierliche Gelöbnis erklang: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr!“ das von den Vereitern der deutschen und österreichischen Behörden gemeinschaftlich gesprochen wurde.

Fürsorge für kriegsversehrte Künstler. Einen Aufschwung an die deutsche Kulturwelt, der die Herbeischaffung von Mitteln zur Fürsorge für die aus dem Felde heimkehrenden kriegsbeschädigten deutschen Künstler bezweckt, erricht jetzt der vor kurzem gegründete Deutsche Künstlerhilfsbund 1915. Der Bund wendet sich zur Durchführung dieser idealen Bestrebungen an alle, die sich an den Werken deutschen Geistes und deutscher Kunst ereuen. Durch einmütigen Zusammenfluß aller Literatur- und Kunstfreunde soll ermöglicht werden, die heimkehrenden deutschen Künstler, Schriftsteller, Dichter in weitem Maße zu unterstützen, um dem deutschen Volke deren Geistesgaben noch lange zu erhalten.

Grundsteinlegung des Hindenburg-Geländehauses. Am 3. Oktober findet in Ruhlsdorf-Niederbarnim die feierliche Grundsteinlegung des

Hindenburg-Geländehauses für Kriegervaffen und Soldatenkinder statt. Mit der Feier ist eine Gefechtsabteilung der Berliner und Niederbarnimer Jugendkompagnien verbunden.

In der Strafsache gegen den früheren Bankdirektor Ohm von der Niederbarnimer Bank, ist wie aus Dortmund berichtet wird, jetzt die Entscheidung der Strafkammer erfolgt, an welche das Reichsgericht die Sache zwecks Bildung einer Gesamtschuld zurückverwiesen hatte. Die Gesamtstrafe wurde auf 3 Jahre 4 Monate festgesetzt, wovon 4 Monate auf die Untersuchungshaft verbüßt erachtet wurden. Der Untergang Ohms, ihn aus der Haft zu entlassen, wurde abgelehnt.

Shüringer Bauernhäuser. In Ruhlsdorf sollen in den nächsten beiden Tagen die beiden altertümlichen Bauernhäuser, die auf Kosten der Marie Richter-Stiftung von einem ruheländischen Orte des Shüringerwaldes nach hier übergeführt und in Stadigarten neu aufgerichtet wurden, dem Publikum geöffnet werden. Die Häuser sind als Heimatmuseum ausgestattet worden, das Sitte und Gewohnheiten im täglichen Leben vergangener Geschlechter unseres Landes zeigt. In den Sammlungsziimmern wird die Stubenbeleuchtung, die Entstehung von Kleidung und Nahrung in vergangenen Tagen dargestellt.

Feldgrau und Eiferes Kreuz. Der 43 Jahre alte frühere Hausdiener Hans Rodig, ein vielfach bestraffter Mensch, hat in schwarzem Uniform mit dem Bande des Eisernen Kreuzes viele Schwindereien verübt. Einer jungen Dame wußte er solche Vertrauen einzusößen, daß sie sich mit ihm verlobte. Als sie eines Tages verreisen mußte, vertraute sie ihm ihre Wohnung an. Bei ihrer Rückkehr fand sie sie leer wieder. Rodig hatte alles verkauft und war verschwunden. Gleich nach diesem Streiche ersichelt er sich den Eintritt in eine gutgeleitete Bürgerfamilie und wußte bald die Tochter des Hauses an sich zu fesseln. Dieser Tage, bei der Einsegnung eines jüngeren Kindes, sollte die Verlobung erfolgen. Man sah nach der kirchlichen Feier bereits bei Tische und Rodig führte das Wort. Da erschien ein Herr, und bat ihn, zur Erledigung einer dringenden geschäftlichen Angelegenheit auf einen Augenblick mit ihm zu kommen. Vor der Haustür wartete ein zweiter Herr, wie der erste ein Kriminalbeamter, und beide brachten den Vielgesehten mit einer bereit gehaltenen Kraftdrohke nach dem Polizeipräsidium. Hier war das erste Wort des Schwindlers: „Schade um den schönen Schweinebraten!“

Gefährliche Entlohnung in England gefangen. Ausgetauscht, verhaftet. Ein eigenartiges Mißgeschick hatte ein Landwirt v. B., der vor fünf Jahren in Berlin im Leichtsinne einige Streiche verübt, die gegen das Strafgesetzbuch vertrießen. Er sorgte unter der Vorbehaltung, daß er ein großes Vermögen besitze oder zu erwarten habe, andere Leute an, ohne die Darlehne zurückzahlen zu können. Auch eine kleine Hypothekenschiebung ließ er sich zuschulden kommen. Um sich den Folgen seiner Straftaten zu entziehen, ging er nach England und war dort in einem landwirtschaftlichen Betriebe tätig. Nach Ausbruch des Krieges wurde er in ein Gefangenenlager gebracht und dann als kriegsunbrauchbar ausgetauscht. So kam er nach Deutschland und wurde zu seinem Unglück nach Berlin beordert. Hier erinnerten sich die Polizeibehörden seiner und nahmen ihn sofort in Haft. Er wurde dem Untersuchungsrichter wegen Betruges vorgeführt.

Handel und Volkswirtschaft.

Mongolisches Fleisch für Russland.

Der Schwerpunkt der russischen Landwirtschaft liegt im Ackerbau. Während seine Weizenproduktion 4 mal, seine Roggenproduktion mehr als doppelt so gross ist als die deutsche, übertrifft es in der Rinderzucht Deutschland nur im Verhältnis 7:4 und bleibt in der Schweinehaltung sogar etwa um die Hälfte hinter ihm zurück. Immerhin konnte es in Friedenszeiten seinen Fleischbedarf bequem und billig aus eigenen Mitteln decken, zumal die ärmeren Volksschichten bei ihrer dürftigen Lebenshaltung wenig Fleisch konsumierten. Das änderte sich aber mit dem Krieg. Es trat nicht nur in den Hauptstädten infolge der Verkehrs- und Transportschwierigkeiten eine empfindliche Fleischteuerung ein, sondern der Bedarf stieg beträchtlich durch die Anforderungen der Armeen. Man begann sich nach Möglichkeiten der Vieh- und Fleischeinfuhr aus dem Ausland umzusehen und verfiel dabei auf die benachbarte Mongolei.

Von Staatswegen wurde der mit der Mongolei von früheren Reisen her bereits bekannte Oberst Koslow mit einer Expedition dorthin geschickt. Ueber die Ergebnisse dieser Expedition und ihre weiteren Pläne berichtet die „Rjetsch“ in der Nr. 221 vom 13./26. August d. J. Die Expedition glaubt, den Viehbestand der Mongolei auf 15 Mill. Gross- und 75 Mill. Kleinvieh schätzen zu können. (Die entsprechenden Zahlen für Deutschland—1912—sind 20 Mill. und 31 Mill.) Es würde genügen, je 100.000 Stück davon jährlich in die benachbarten Gebiete Sibiriens einzuführen.

Für die Organisation dieser Einfuhr entwickelte die genannte Expedition folgendes Programm: Sitz der Leitung der Einfuhr soll Urga sein, während in den verschiedensten Teilen der Mongolei

Bevollmächtigte bestellt werden. Um Preistreibern zu vermeiden, soll der Aufkauf des Viehs allenthalben bei den Produzenten oder auf Märkten geschehen und alle private Konkurrenz verboten sein. Das gekaufte Vieh soll in das Gouvernement Irkutsk, nach Kulluk und Sljudjanka getrieben, dort abgeschlachtet und das Fleisch nach Deckung des örtlichen Bedarfs nach Russland geschickt werden. Bis zum Dezember des Jahres will die Expedition diese Aufgaben durchführen.

Der angezogene Artikel der „Rjetsch“ weist nun, vom russischen Standpunkt aus sehr richtig, darauf hin, dass versucht werden müsse, diese Vieheinfuhr durch Warenausfuhr auszugleichen, um die ohnedies zur Zeit so ungünstige Handelsbilanz Russlands nicht noch weiter zu verschlechtern. Die Mongolei ist nach Ansicht des Verfassers des Artikels ein sehr aufnahmefähiger Markt. Unrecht hat er aber, wenn er behauptet, dass Russland diesen Markt bisher überhaupt noch gar nicht ausgenutzt habe. Die allerdings geringe Ausfuhr russischer Industrieerzeugnisse ging zum guten Teil nach dem Osten. Offenbar hat aber schon jetzt eine verstärkte Einfuhr aus der Mongolei eingesetzt, denn wie die „Rjetsch“ in der gleichen Nr. nach Angaben der Charbiner Nachrichten mitteilt, ist der Rubelkurs in der Mongolei bereits auf 80 Kopeken gefallen. Auf Dringen der russischen Regierung hat freilich die mongolische Regierung dieses Disagio streng „verboten“. Mit Verordnungen allein, so erwünscht sie auch sind, wird dem russischen Rubel in der Mongolei ebensowenig zu helfen sein wie den Stadtbons in Lodz.

Wenn Russland, wie dies zu erwarten ist, von seinem verhängnisvollen Drängen nach Westen abgelenkt wird und wieder seine natürlichen kolonialisatorischen und kulturellen Aufgaben im Osten sucht, können derartige Handelsbeziehungen mit

der Mongolei sehr wohl für beide Teile segensreich sein. Die neugegründete mongolische Nationalbank in Urga wird dabei für die wirtschaftliche Erschließung sehr förderlich sein. Die wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu Russland, die auf ganz anderen natürlichen Bedingungen beruhen, werden davon kaum berührt.

Dr. P. R.

Russland.

Russland auf der Geldsuche in England. Die „Neue Zürcher Zeitung“ erfährt aus dem Haag: Die Besprechungen des russischen Finanzministers in London bezwecken die Aufnahme einer Anleihe von 80 Mill. Pfd. Sterl. — Schon in der kürzlich abgehaltenen Dumasitzung, in der die Erhöhung des Notenkontingents der russischen Staatsbank beschlossen wurde, war davon die Rede gewesen, dass Russland sich wegen Deckung seines Geldbedarfs wieder an seinen englischen Verbündeten wenden müsse. Das Resultat bleibt abzuwarten.

Barks Pariser Wünsche. Mailand, 21. September. Zur Finanzkonferenz der Alliierten erfährt der „Corriere della Sera“ aus Paris, diese gehe in erster Linie Russland an. Die teilweise Behinderung der russischen Ausfuhr mache eine finanzielle Hilfe Frankreichs und Englands nötig, denen es obliege, sowohl die Zahlung der im Auslande gemachten russischen Bestellungen als auch die Einlösung der Coupons zu erleichtern und den Rubelkurs zu bessern. Botschafter Tittoni sei auf der Reise nach Rom.

Russlands Naphthaversorgung. Die bis zum 1./14. August 1915 in Astrachan, der Vorratszentrale von ganz Russland, eingetroffenen Naphthafrachten kommen in folgenden Ziffern zum Ausdruck: Naphtha 31,8 Mill. Pud (3,3), Naphtharückstände 160,3 Mill. Pud (11,7), Petroleum 33,0 Mill. Pud (2,7), und sonstige Produkte 7,3 Mill. Pud (0,4), zusammen also 232,4 Millionen Pud (7,7). Die Zunahme gegen die gleiche Zeitspanne des Vorjahres beträgt hiernach 55,3 Mill. Pud oder 31,1 pCt.

Allgemeines.

Der Hafen von Marseille zeigt nach „Petit Parisien“ vom 8. September, abgesehen von dem Schiffsverkehr für militärische Zwecke, recht wenig Leben. Nach Mitteilung der Handelskammer betrug der Handelsverkehr in diesem bedeutendsten Hafen Frankreichs im ersten Halbjahr 1915 3.617.573 Tonnen weniger als im entsprechenden Zeitraum des Jahres 1914, wenn man den Tonnengehalt der ein- und auslaufenden Schiffe zusammenrechnet. An Waren waren es 940.063 Tonnen weniger, davon 240.920 Tonnen Einfuhr und 699.143 Tonnen Ausfuhr. Die grossen Dampfergesellschaften haben 25.900 Fahrgäste weniger befördert. Besonders bezeichnend ist die Verringerung der Ausfuhr um über 40 v. H. gegenüber der des ersten Halbjahres 1914.

Börse.

Fonds.

Berlin, den 28. September. Im heutigen freien Verkehr der Berliner Börse waren deutsche Anleihen wenig verändert, russische Rente wie gestern, Japaner preishaltend. Ausländische Devisen waren ruhig und meist etwas fester, auch Rubelnoten fest. Tägliches Geld 2%, Geld über Ultimo 5/16—5/8%, Privatdiskont 4%, Rubelnoten 169,75.

Amsterdam, 27. September.

Scheck auf Berlin . . . 50,50 — 51,00
Scheck auf London . . . 11,52 — 11,62
Scheck auf Paris . . . 41,75 — 42,25
Scheck auf Wien . . . 36,35 — 36,85

Baumwolle.

New-York, 25. September. 25,9. 24,9.
Baumwolle loco 11,70 11,55
do. Au ust — —
do. September — —
do. Oktober 11,58 11,34
do. Dezember 11,95 11,75
do. Januar 12,11 1,87
do. März 12,36 12,11
do. Mai 12,52 12,27
do. New-Orleans loco 11,25 11,00

Liverpool, 24. September. Baumwolle Umsatz 15.000 Ballen, Import 910 Ballen, davon — amerikanische Baumwolle. September-Oktober 6,55, Oktober-November 6,56, Ägyptische 5 Punkte niedriger.



ROTKÄPPCHEN SÜCKT

Kloss u. Foerster
Freyburg a/u.

Im Felde steuerfrei!

Zgierz erfill. Tuch- und Rod-Lager.
Große Auswahl von
Anzügen, Hosenstoffen, Paletots
und Damen-Kostümen
wie auch verschiedener anderer Waren 2479
zu Fabrikpreisen.
Karpowski & Kaplun, Lodz
Petrikauer Straße Nr. 37, im Hofe, rechts.

Seeresbedarf
Vorratshalten
Normalhosen
Stacchoshosen
Futterhosen
Gedern
Sandschuhe
Wärmer
Seibinden
Kopfschäger
Schals
Zigarettenzüge
In großen Posten zu billigen Preisen vom Lager sofort greifbar.
Samuel Kahn, Köln,
Wollkühe 20/21. Fernspr. N. 2.58.

Theater „SCALA“ Cegielniana 18, DIRECTION: J. Adler und H. Sierozki.
Donnerstag, den 28. September, nachmittags: „Urfiel Akosta“, Trauerspiel von Karl Gutzkow; abends: Ausstattungsoperette „Hanna in Amerika“. Freitag, den 29. September, nachm.: „Jüdischer Pastor“, Drama von Gordin, abends: amüsante Operette „Alma wo wohnt Du?“. Sonnabend nachmittags: „Der Vater“, Drama von Strindberg; abends: Premiere-Vorstellung „Jüdele der Blinder“, große Operette in 4 Aufzügen von Lécaine. — Anfang nachmittags 2 1/2 Uhr u. abends 7 1/2 Uhr. 2601

Königl. Sächs. Landes-Lotterie.
5. (Haupt) Klasse spielt vom 6.—28. Oktober.
Auszahlung der Gewinne gesetzlich garantiert.
Hauptgewinne: event. 800.000, resp. 500.000, 300.000, 200.000, 150.000, 100.000 usw.
Dff. Lose 1/10 M. 25.—, 1/5 M. 50.—, 1/2 M. 125.—, 1/1 M. 250.—.
Verband gegen Nachnahme oder vorherige Kasse.
Johannes Schuster, Dresden-A, Dira Allee 4. 4155
Kgl. Hoflieferant. Antliche Lotterie-Kollektion.

Egon Braun's 4093
Echter Angostura Bittern
Anerkannt führende deutsche Marke gegen Magenverstimmung, Kolik usw. sehr zu empfehlen.
Egon Braun, Bittern u. Likör-Fabrik, Hamburg I.

Speditiions-Geschäft
Feliks Szczecinski,
Lagerräume u. Comptoir Widzewa-Str. Nr. 119.
Übernimmt sämtliche Ladungen von und zu den Bahnstationen, wie auch Ladungen nach

Warschau Lodz. :-:
Mäßige Preise. 2576
Schnelle Behandlung.

Zentral-Zahnklinik
von **A. Zadiewicz,** Petrikauer Str. 80, 3 Trcp.,
eine Abteilung für billige Arbeiten eröffnet worden.
Zahnziehen 10 Kopfen; Plomben von 45 Kopfen an.
Geöffnet ununterbrochen von 10 Uhr vorm. bis 6 Uhr abends.

Berliner Juwelenverkaufsstelle.
Berlins größtes und ältestes Institut für
Gelegenheitskäufe
in Juwelen, Gold und Silberwaren, Uhren, und Uhrenbändern.
Spezialität: **Berlenkolliers.**
Berlin W. S. Kanonierstraße 10.
Man achte auf die Hausnummer!! 4041

Bekanntmachung.
Infolge meiner Mündigkeitserklärung erlaube ich mir hierdurch zur gefl. Kenntnis zu bringen, daß ich nunmehr die Leitung des von meinem seligen Vater hinterlassenen Konfektionshauses, unter der Firma
Emil Schmechel,
Petrikauer Straße Nr. 98,
übernommen habe und, daß von heute ab nur die von mir selbst unterzeichneten Geschäftsabschlüsse, Quittungen, Verpflichtungen usw. für die Firma rechtsverbindlich sein werden.
Indem ich bei dieser Gelegenheit für das bisher der Firma in so reichem Maße geschenkte Vertrauen herzlichst danke, bitte ich zugleich daselbe Vertrauen und Wohlwollen auch fernerhin auf mich übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Olga Schmechel.
2605

Emil A. Baus, Danzig
Gr. Gerbergasse 6 u. 7. Fernsprecher 105 u. 3105.
Werkzeuge, Werkzeugmaschinen
und technische Bedarfsartikel für
Maschinenbau-, Säboller-, Schmiede-, Klemmer- etc. Werkstätten, Mühlen-, Sägewerke-, Tischlereien-, Brauereien-, Ziegeleien- und Zuckerrfabriken- und sonstige Betriebe. :- :- :-
Spezialität: 4188
= **Komplette Werkstatt-Einrichtungen.** =

Zisler, Schuhmacher
und Personal für Schuhwarenfabriken,
Zabalschneider u. Maschinenführer
für Zigaretten- und Hülsenmaschinen,
Meister für Schachtel-Fabrikation, Schneider
sofort gesucht.
Arbeitsamt Lodz, Petrikauer Straße 108. 4221

Schlosser, Schmiede
und kräftige
ungelernte Arbeiter
für Brückenbau nach Düsseldorf gesucht.
Arbeitsamt Lodz, Petrikauer Straße 108. 4134

Schnelle Entscheidung
Binnen drei Wochen, vom 6.—28. Okt. 1915, kommen in der
Königl. Sächs. Landes-Lotterie
39 200 Gewinne im Betrage v. über 16 Millionen Mark zur sicheren Verteilung, darunter nachstehende Hauptgewinne im günstigsten Falle
800000
speziell
500000
300000
200000
150000
100000
usw.
Lose: 1/1 M. 250, 1/2 M. 125, 1/5 M. 50, 1/10 M. 25
empfehlen und versenden gegen vorherige Kasse. Häudern vergüteten Provision. Zum geneigten Glücksversuche (Plan gratis)

Friedrich Fricke & Co.
Königl. Sächs. Lott.-Kollekt.
Leipzig, Arndtstr. Nr. 35/42. 4147

Gewinne
der Kgl. Sächsisch. Landeslotterie
zu 800 000 Mk.
Prämie 300 000 "
500 000 "
200 000 "
150 000 "
100 000 " usw.
Ziehung der Haupt- und Schlussklasse vom 6.—28. Okt. 1915
Kaullose 1/10 Mark 25.—, 1/5 Mark 50.—, 1/2 Mk. 125.—, 1/1 Mk. 250.—.
Versand gegen Vorauszahlung ins Feld und nach okkupierten Gebieten durch
A. ZAPF,
Königlicher Lotterie-Kollektor,
Leipzig, Brühl 2. 4225

Bestellungen
auf sämtliche deutsche Zeitschriften u. Bücher übernimmt der Deutsche Zeitschriften-Verlag, Zielonastr. 1. 2406

— I. christl. Heilanstalt —
für Zahn- u. Mundkrankh. steht Evangelica-Str. Nr. 2, Ecke Petrikauer Straße Nr. 144. Homöopathische Behandlung.
Zahnärzte: 4058
G. GUTZMANN, D. SCHÖPFEN.

Der auf den 29. d. Mis. vorm. 11 1/2 Uhr in der Wienerstr. Nr. 4 angelegte Versteigerungstermin ist aufgehoben. 4219
Cynka, Gerichtsvollzieher.

Beamter sucht 2603
1 od. 2 möbl. Zimmer
mit Gasbenutzung. Df. unter „F. W. 163“ a. d. Exp. d. Ztg.

Ein deutsch-sprechendes Dienstmädchen zum sofortigen Antritt gesucht. Zu melden vormittags zwischen 9—11, Petrikauer Str. 121, bei Frau U. König. 2597
Schuhputz fabriziert als Spezialität. — Abgabe nur Großlisten. — U. Ad. S. Riedel, Berlin W.W. 21. 4209

Feder
kann Stenographie in der Minute
180
Eilben 2604
bei mir schnell erreichen.
Przejazdstraße Nr. 39, Offizine rechts, Parterre.

Ein deutscher Paß auf den Namen **Chil Win-czewski**, ausgestellt vom Kaiserlich-Deutschen Polizeipräsidium zu Lodz, abhanden gekommen. Der Finder wird gebeten, denselben Neue Ziegelstraße Nr. 43 abzugeben. 2800

Zu besten Zustände u. preiswert zu verkaufen: 4 Stück Fußmaschinen, Invenclit 3/4, 3. d. 154 und 164 Nadel; 1 Nändermaschine mit 2 Zy-linder, 3/4, 3. d. 154 und 164 Nadel; 1 Spulmaschine mit Spulen u. eine Stetelmaschine Nr. 16, bei U. F. Nebel, in Alexandrow, Gardenstr. 9. 2809

Schlüssel Nr. 957,
vom Casés der Lodzer Handels-bank, ist verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben bei **Burkowski, Petrikauer Str. Nr. 120.** 2599

Freundliche, helle möblierte
Zimmer
zu vermieten, event. mit Toit. Petrikauerstr. 157, W. 13, Part. 2504

Für unser sehr bedeutendes **Saunwollfabrikations-geschäft** suchen wir für Lodz und Um-gegend einen allerersten, gut ein-geführten Vertreter mit besten Referenzen. Df. an Hofen-thal u. Tobias, Berlin C, Spandauerstr. 37. 4217

Wichtig für Zahnärzte!
Zahn-technisches Institut!
Künstliche Zähne
mit und ohne Gummeeplatte laut den modernsten Systemen.
Arztstr. Nr. 9.
Dortselbst kann man die Zahn-technik gründlich erlernen.

„Berliner Tageblatt“
Abonnements
pro Monat Mark 8.00
frei Haus 3.50
2X tägliche Zustellung.
Berliner Tageblatt, Petrikauer 60.

Möbel,
sehr billig, um nur sofort zu verkaufen: Kredenz, Tisch, Stühle, Schrant, Ottomane, Trumeau, Säulchen, Couchette, Bettstellen mit Matratzen, Waschtisch, Nacht-Schränken, Wäsche-Schrank u. Hänge-Dampe. Nikolajewstr. Nr. 40, W. 2. 2564

Bittschriften
und Klagen erledigt prompt Rechtskonsulent
S. Schapiro, Petrikauer 25
geöff. täglich v. 8 U. früh bis 8 Uhr abends. 2555

Hebamme Schmidt
empfangt Kranke, erteilt Rat-schläge. Unbemittelten Preis-ermäßigung. Glunowstr. Nr. 31, 2. Offizine, links, 1. St. 2561

Dankagung.

Für die uns von nah und fern in so reicher Weise zuteil gewordenen wohlthuenden Beweise von Sympathie, großer Ehrung und inniger Anteilnahme bei dem Heimgang und der Bestattung unseres uns unvergesslichen

Leopold Romer

statten wir Allen unsern herzlichsten Dank ab. Insbesondere danken wir der hochwürdigen Geistlichkeit der Heil. Kreuzkirche, Kanonikus Probst R. Szmidel für die Zelebrierung der Trauerandacht und das Geleit zum Grabe, dem Vikar Czeslaw Drzkiel für die erhebenden und trostreichen Worte am Grabe, der hiesigen Ortskommandantur, der Verwaltung, dem Kommando, den Chargen und Mannschaften der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr, den zahlreichen Delegationen der auswärtigen Feuerwehren, dem Zentralkomitee der ehemaligen Bürgermiliz, dem Lodzer Kreditverein, dem Wohltätigkeitsverein, der Lodzer Bürgerschützengilde und allen übrigen Institutionen; ebenso danken wir für die vielen Kranzspenden. Den Herren Manufakturrat Leonhardt, Dr. Krusche und August Härtig als Verwaltungsmitglieder der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr rufen wir für die am Grabe gesprochenen und so innig gehaltenen Worte noch ein „Vergelt's Gott“ zu.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Lodz, den 28. September 1915.

Die Ueberführung unserer innigstgeliebten

Bertha Kretschmer geb. Jokisch

nach dem alten evangelischen Friedhofe findet Donnerstag, den 30. d. Mts, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Benediktenstraße Nr. 5, aus, statt.

Kranzspenden höflichst verboten.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

2607

Lose zur 167. Königl. Sächs. Landes-Lotterie

mit Hauptnummern von 500000, 300000, 200000, 150000, 100000, 50000, 30000, 20000, 10000, 5000, 3000, 2000, 1000 ujm. event. 800 000 Mfr. 4140

Ziehung 5. Klasse vom 6.—28. Oktbr. 1915.

Lose 5. Klasse: $\frac{1}{10}$ Mfr. 250.— $\frac{1}{5}$ Mfr. 125.— $\frac{1}{2}$ Mfr. 50.— $\frac{1}{10}$ Mfr. 25.— Mfr.

(Liste und Porto extra) empfiehlt und versendet

Herrn Schirmer Nachf., Konz., Kollektion, Leipzig, 10. Bez.

Giro-Konto: Allgemeine Deutsche Kredit-Anstalt. Postfach-Nummer 2560.

Wichtig für Damen und Mädchen!!!

Die in der gegenwärtigen trübsamen Zeit das Aufschneiden gründlich und schnell erlernen wollen. Der ganze Kursus nur 20 Mfr. Kostime für 1 1/2 Mfr., Mantel für 8 Mfr. und Kleider für 2 Mfr. werden geschmackvoll und feiner verarbeitet angefertigt. Gekaufene Sachen werden wie neu umgearbeitet bei F. Bäcker, Einwallstraße Nr. 31, Wohnung 66, Offizine rechts, 1. Eingang, 1. Etage.

Königlich Sächsische Landeslotterie.

Hauptziehung 6. bis 28. Oktober 1915.

Gewinne: 500,000 Mark

200,000 "

150,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "

100,000 "